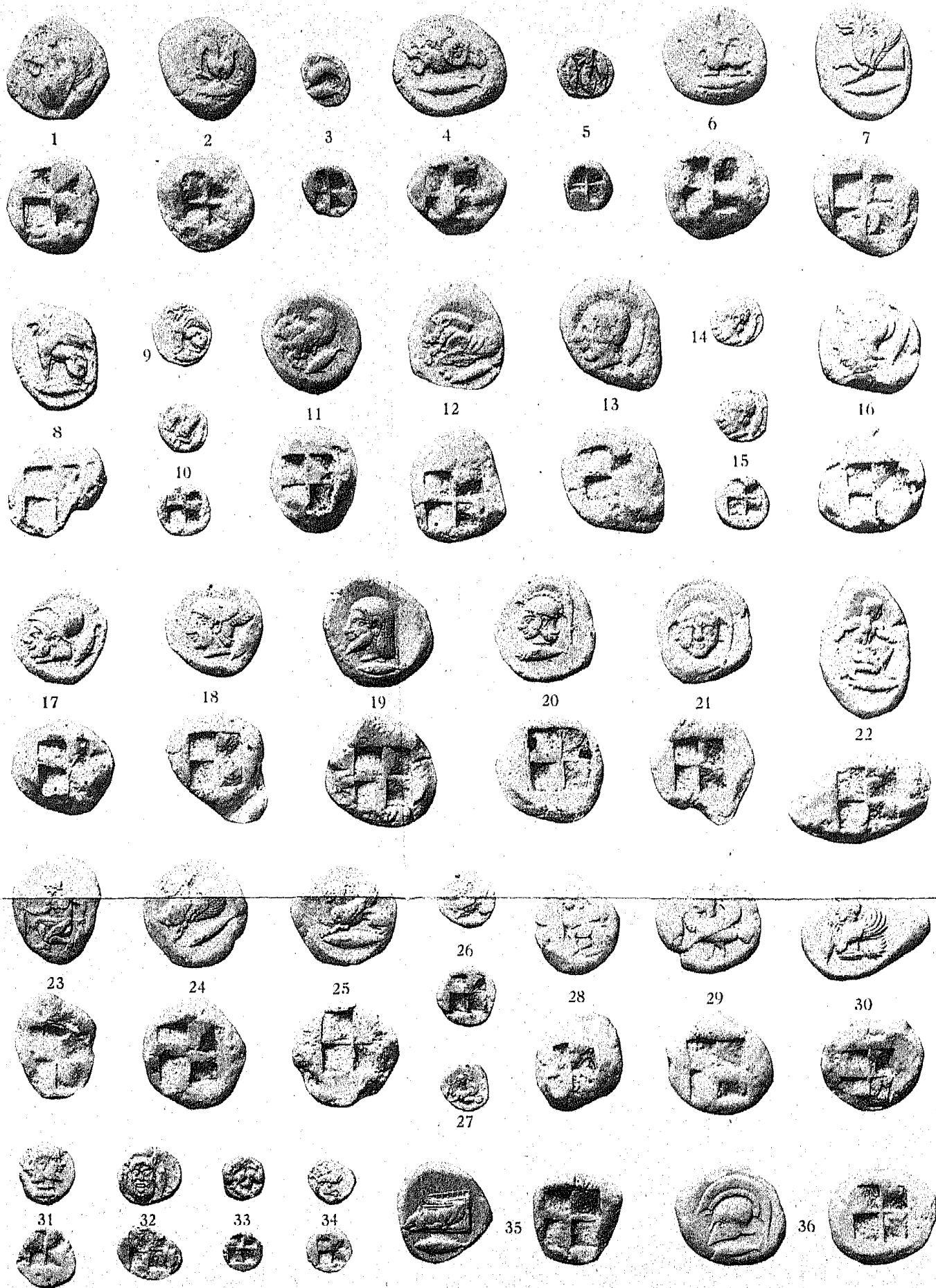
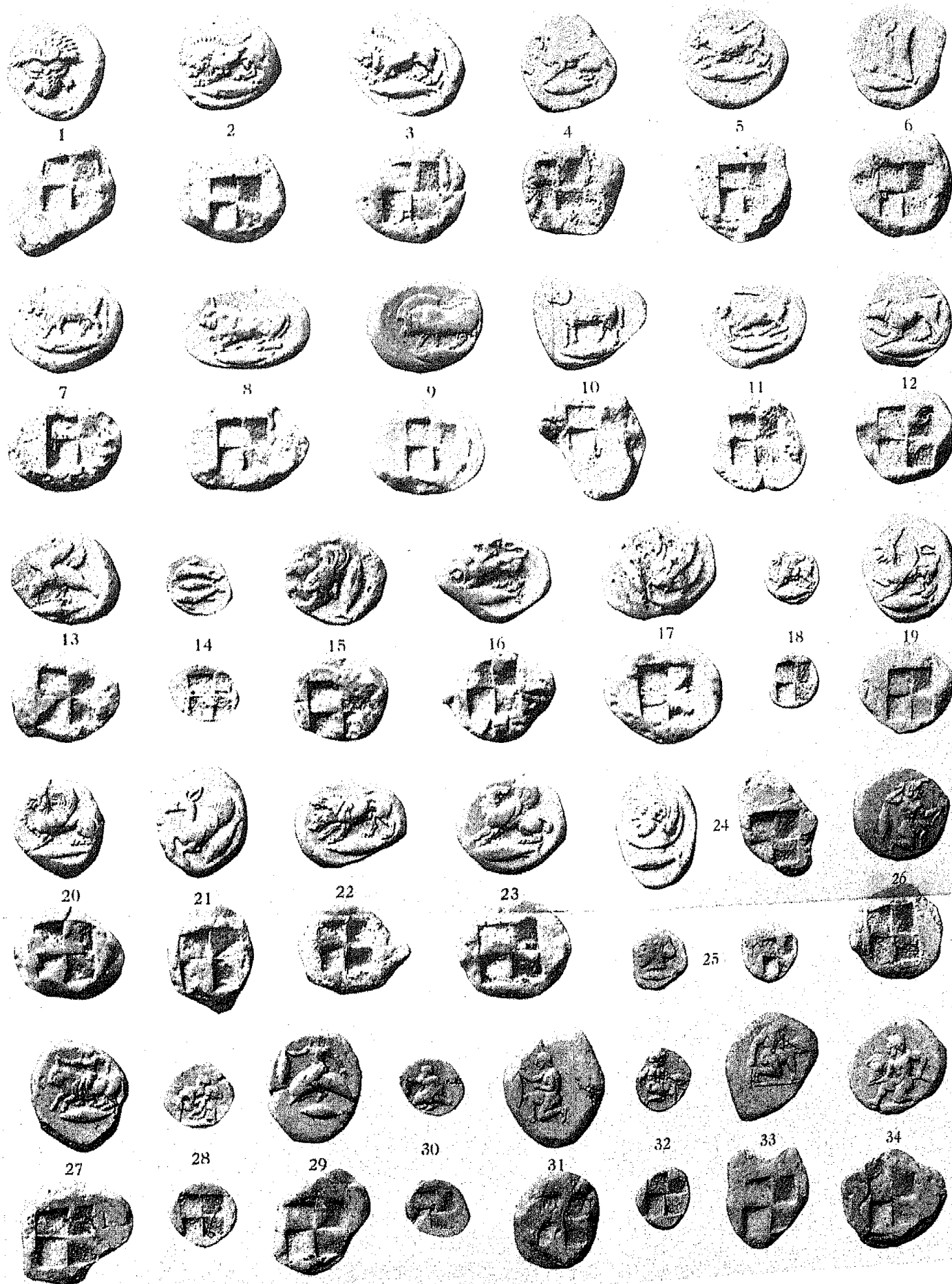


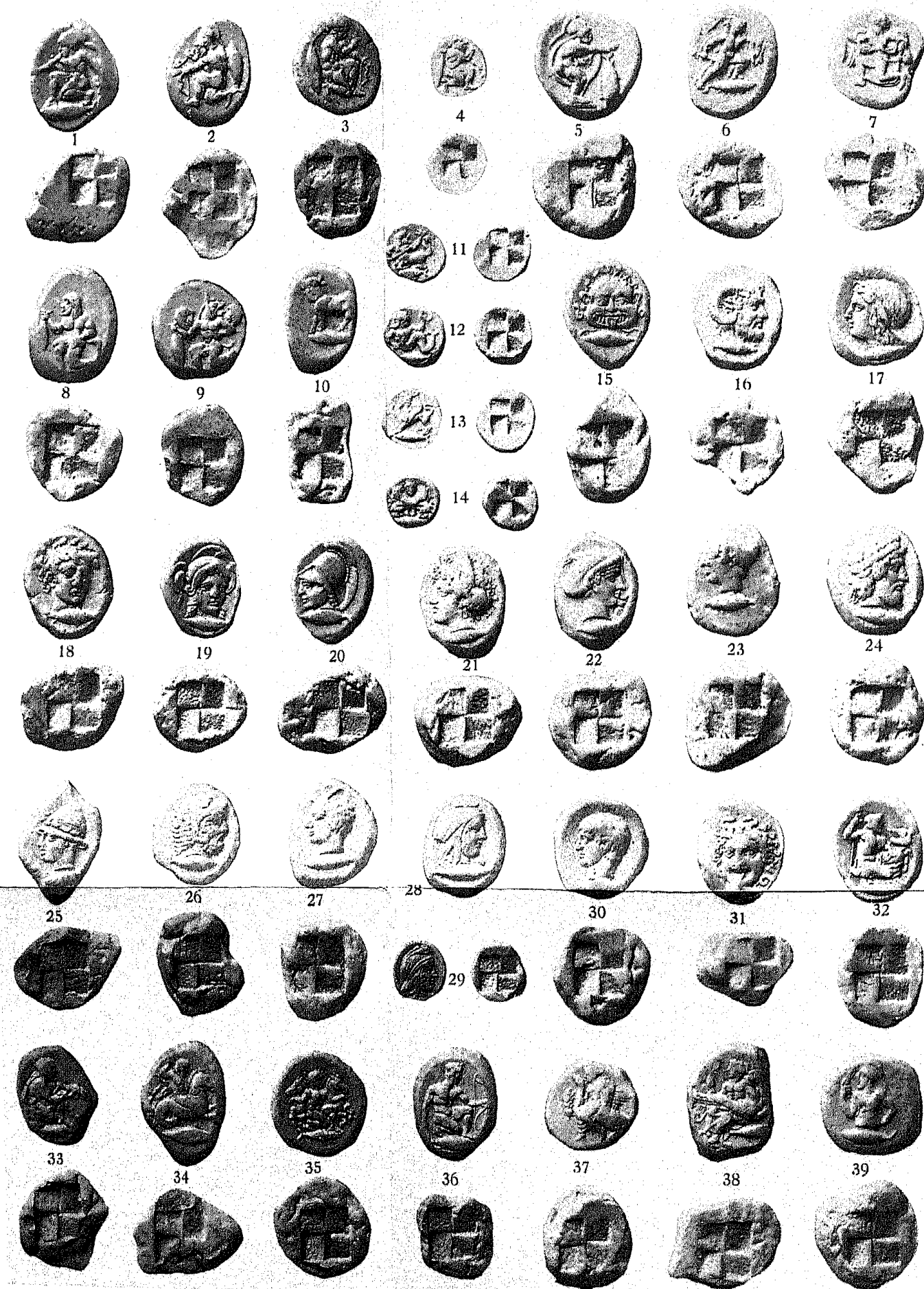
Die Elektronprägung von Kyzikos.
Gruppe I (1—28). — Gruppe IIa (29—51).



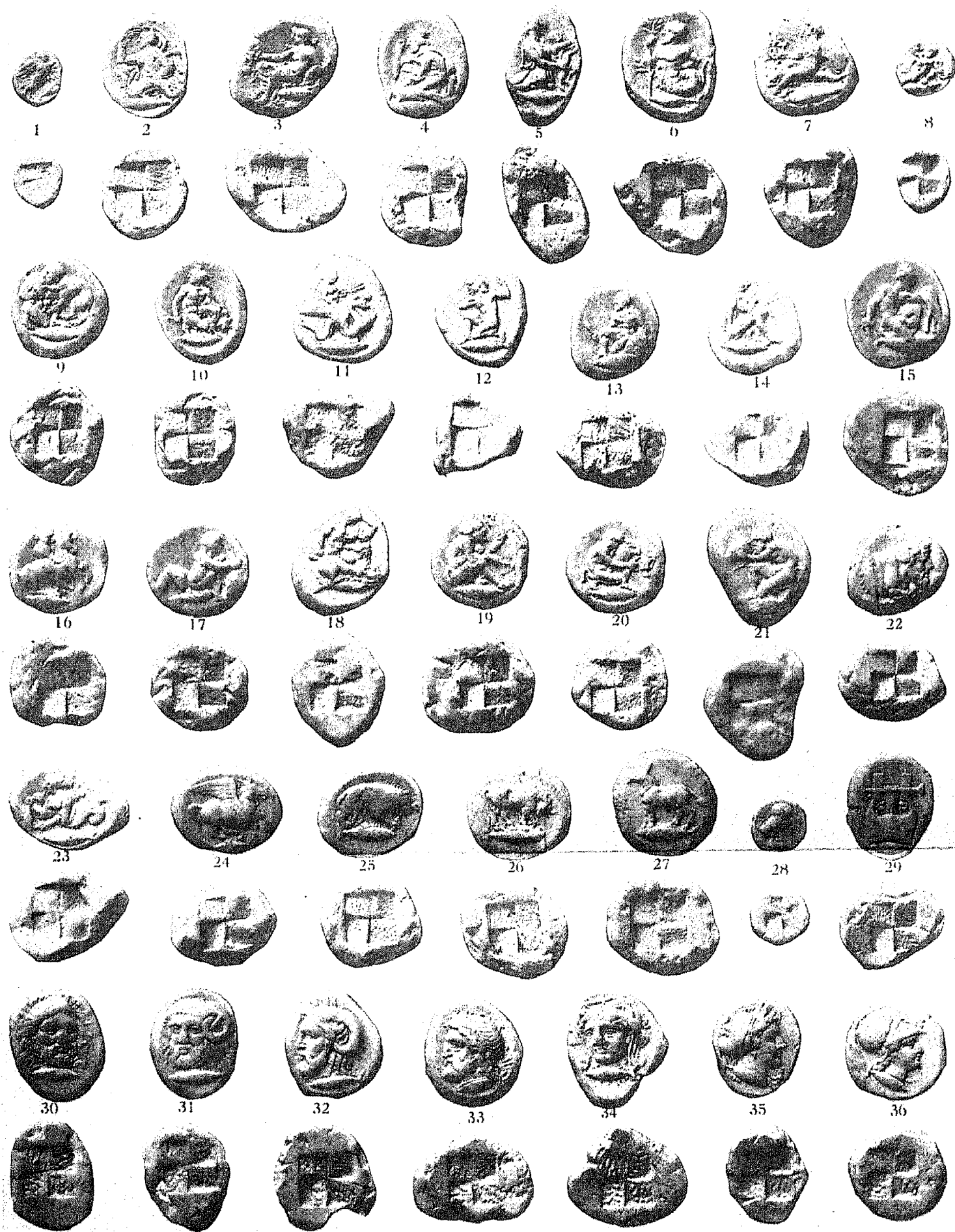
Die Elektronprägung von Kyzikos.
Schluss von Gruppe IIa.



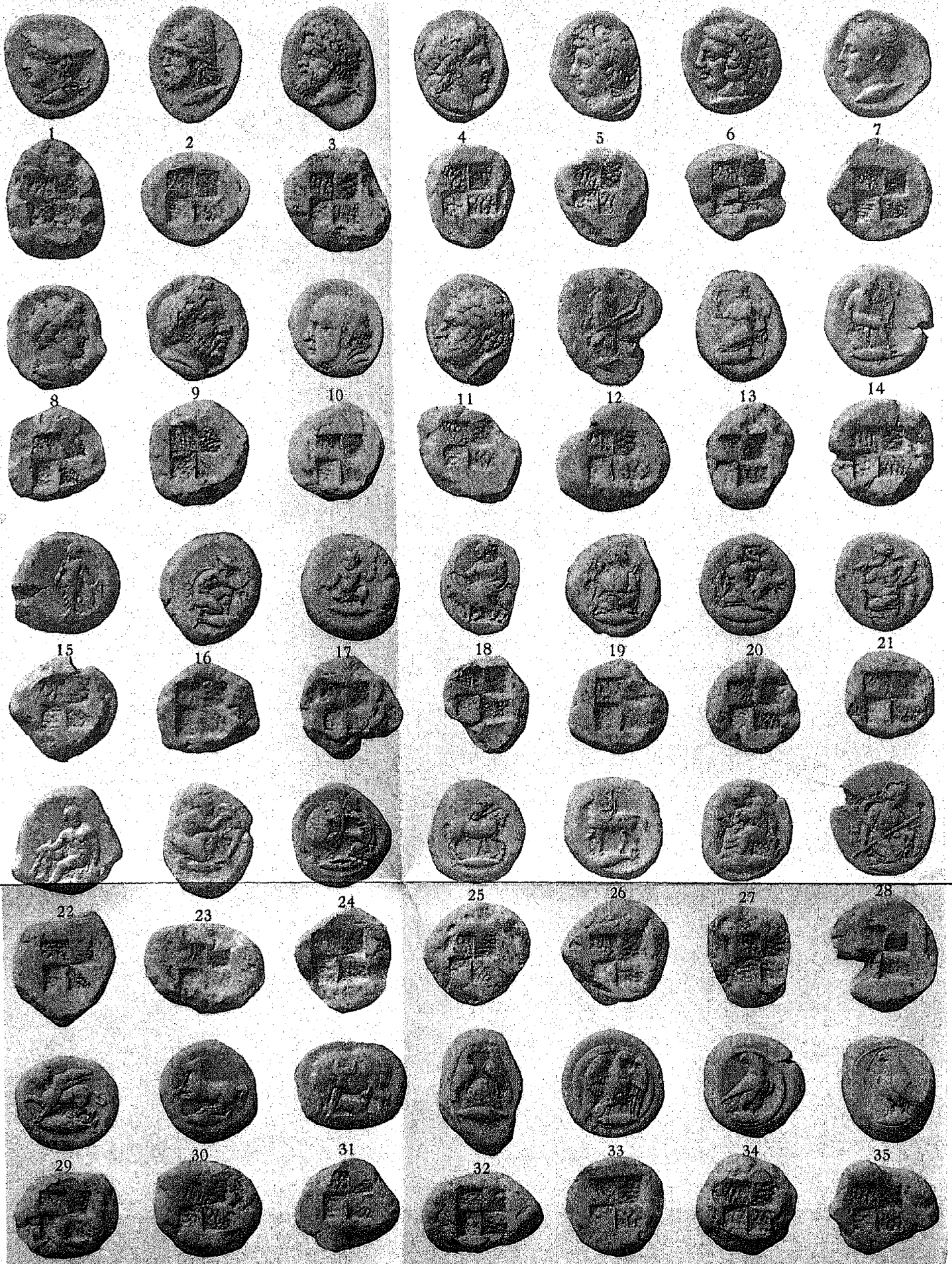
Die Elektronprägung von Kyzikos.
Gruppe II b.c.



Die Elektronprägung von Kyzikos.
 Schluss von Gruppe II b. c (1-15). — Gruppe III a. b (16-39).



Die Elektronprägung von Kyzikos.
 Schluss von Gruppe IIIa.b (1—29). — Gruppe IV (30—36).



Die Elektronprägung von Kyzikos.
Schluss von Gruppe IV.

Die Elektronprägung von Kyzikos.

Eine chronologische Studie.

Hierzu Tafel I—VI.

In den während des peloponnesischen Krieges aufgeführten „Πόλις“ des athenischen Komüdiendichters Eupolis wird Kyzikos „πλέα στατήρων“ genannt (vgl. Comic. Attic. fragm., Bd. I, S. 321, No. 233 ed. Kock). Von der Berechtigung dieses Epithetons gibt noch heut die Fülle der auf uns gekommenen kyzikenischen Elektronstatere — denn solche sind gemeint — einen Begriff. Nachdem zu Anfang der griechischen Münzprägung, von vereinzelt Gold abgesehen, ausschließlich Elektron verwendet worden war, kam zur Zeit jener Komödie dieses aus Gold und Silber gemischte Metall in größerem Umfange außer in Kyzikos nur noch auf Lesbos und in Phokaia zur Ausmünzung. Doch beschränkte sich hier die Elektronprägung auf das Sechstelstück, während Kyzikos außer Hekten auch Zwölftel, Vierundzwanzigstel und Achtundvierzigstel, vor allem aber Statere in enormer Menge lieferte, die gleich den persischen Dareiken bis zur Goldprägung Philipp's II. von Makedonien als Weltmünze kursierten. Der Beginn dieser „Kyzikener“ fällt, wie wir sehen werden, in eine viel frühere Zeit, als man gewöhnlich annimmt. Wenn auch in dem von Wroth verfaßten Katalog „Mysia“ des British Museum (1892) der dortige reiche Bestand an Kyzikenern selbstverständlich chronologisch angeordnet ist, und zwar, wie gleich hier hervorgehoben werden soll, in vielfacher Hinsicht richtig¹⁾, so liegt jetzt infolge der Vorarbeiten für das Corpus nummorum ein so bedeutend vermehrtes Material vor, daß mit seiner Hülfe versucht werden muß einen Schritt weiter zu kommen. Greenwell, der von seiner eigenen Sammlung ausgehend schon eine Übersicht über das vorhandene Elektrongeld von Kyzikos zu geben sich bemühte und die ihm zugänglichen europäischen Kollektionen mit heranzog, verzichtete ganz auf eine chronologische Anordnung und raubte damit seiner sonst verdienstlichen Arbeit (Num. chron. 1887, S. 1 ff.) den wesentlichsten Wert. Und leider machte diese Unmethode sogar noch Schule. Denn K. Regling, der Bearbeiter des Katalogs der Sammlung Warren (1906), in die Greenwell's ganze Kollektion übergegangen war und die sich jetzt, wenn auch nicht mehr vollständig, im Museum of fine arts zu Boston befindet, versäumte die letzte, so günstige Gelegenheit, vor den Originalen das von Greenwell Unterlassene nachzuholen, indem er dessen unwissenschaftliche Anordnung einfach

¹⁾ Danach Head, Historia nummorum², S. 523 ff.;
vgl. auch die Teilung in zwei große Gruppen

bei Babelon, Traité des monnaies gr. et rom.,
Bd. II, 1, Sp. 149 ff. und Bd. II, 2, Sp. 1389 ff.

adoptierte, ein wohl bequemes Verfahren, das aber um so verhängnisvoller war, da er die Rückseiten der Münzen von der Abbildung ausschloß. Für diesen empfindlichen Mangel bieten auch seine textlichen Angaben über die Art des Incusums keinen Ersatz, denn sie sind, obwohl schon Wroth (a. a. O., *Introduct.* S. XVII) und Greenwell (a. a. O. S. 22) auf dessen Bedeutung für die Chronologie hingewiesen haben, offenbar nur auf flüchtige Beobachtung gegründet und größtenteils unbrauchbar¹⁾. Dank dem außerordentlichen Entgegenkommen und echt wissenschaftlichen Sinn der Direktion des Bostoner Museums ist es jedoch möglich gewesen, für die vorliegende Arbeit Abdrücke²⁾ auch der Rückseiten einer großen Anzahl von Exemplaren zu erhalten, wofür hier der Dank wiederholt sei.

Auf Grund der Entwicklung, welche das Incusum der Rückseite durchmacht, sind im folgenden die Elektronmünzen von Kyzikos in vier Gruppen eingeteilt worden. Ein solches rein äußerliches Kriterium zu wählen empfahl sich deshalb, weil die stilistische Untersuchung der Vorderseite bei den sehr zahlreichen Tier-typen nicht zu gleich sicheren Resultaten bezüglich der chronologischen Abfolge führt wie bei den menschlichen Darstellungen, die uns denn auch in den Stand setzen, nachprüfend die Gruppierung hier und da zu modifizieren³⁾ und vor allem die zeitlichen Grenzen zu bestimmen.

Gruppe I.

Das Incusum ist mehr oder weniger scharf umrissen und zeigt im Innern meist unregelmäßige oder gar keine Teilung und verschieden hohe Fläche, vereinzelt auch bereits die später typische Windmühlenflügelform⁴⁾. Die ganze Behandlung ist roh.

1) Thunfischkopf mit Stachel⁵⁾ am Abschnitt nach l., darüber Thunfisch schräg nach r. aufwärts, darunter undeutliches Beizeichen; im Feld r. oben und unten je eine Lotosblüte (nach r. liegend). — Stater (Taf. I, 1).

2) Thunfischkopf mit Stachel am Abschnitt nach l., darüber Thunfisch schräg nach r. aufwärts; im Feld r. oben und unten je ein Punkt. — Sechstel (Taf. I, 2).

¹⁾ Hier kommt wieder einmal so recht zur Anschauung, wie wichtig schon bei bildlosen Rückseiten ein möglichst sorgfältiges, vielleicht oft kleinlich erscheinendes Eingehen auf Details sein kann, das nur von solchen belächelt zu werden pflegt, die sich das Recht anmaßen, auch ohne Sachkenntnis auf dem Gebiet der antiken Münzkunde über derartige Fragen mitzusprechen, wie u. a. F. Friedensburg, *Literar. Zentralblatt*, 59. Jahrgang (1908), No. 43, Sp. 1399.

²⁾ Das dabei angewandte Verfahren, die Münzen direkt in den Gips zu drücken statt in Siegelack, Stanniol oder Plastilin, gestattet leider nicht in allen Fällen mit absoluter Sicherheit die Behandlung des Incusums zu erkennen, doch ließ sich im ganzen das Notwendige feststellen und, da die europäischen Sammlungen über eine sehr große Zahl von Kyzikenern verfügen, auch eine ausreichende Kontrolle üben.

³⁾ Vgl. z. B. unten S. 10, Anm. 1 (betr. No. 138).

⁴⁾ Die Bemerkung Regling's (Sammlung Warren S. 220): „Dadurch erwecken diese vier Tiefen (sc. des Incusums) den Eindruck von den vier mehr oder weniger regelmäßig gestellten Flügeln einer Windmühle; ich habe daher im folgenden dies Quadrat stets als Windmühlquadrat bezeichnet“ könnte den Anschein erwecken, als ob mit dieser Benennung hier etwas Neues geboten würde. Sie ist aber schon sehr lange bekannt und gebräuchlich, allerdings nicht in dieser anfechtbaren verkürzten Form.

⁵⁾ Mit diesem Wort soll hier der Kürze halber der eigentümliche, aus der Abschnittsfläche herausragende, einem Stachel gleichende Fortsatz bezeichnet werden, der ein Stück des Rückgrats zu sein scheint. Die stachelähnlichen Spitzen am oberen und unteren Ende der Abschnittsfläche (oben bisweilen mehrere, vgl. besonders Taf. I, 37) sind offenbar Teile der Rücken- bzw. Bauchflosse.

- 3) Thunfischkopf mit Stachel am Abschnitt nach l. — Vierundzwanzigstel.
- 4) Ähnlich wie No. 3, aber im Feld unten ein Punkt. — Achtundvierzigstel (Taf. I, 3).
- 5) Ähnlich wie No. 3, aber mit offenem Maul. — Achtundvierzigstel (Taf. I, 4).
- 6) Thunfischkopf mit Stachel am Abschnitt nach l., darunter die hintere Hälfte eines linkshin schwimmenden Fisches. — Sechstel (Taf. I, 5) und Zwölftel.
- 7) Thunfischkopf mit Stachel am Abschnitt nach r., darunter Thunfisch rechtshin. — Sechstel und Zwölftel (Taf. I, 6).
- 8) Thunfischkopf mit Stachel am Abschnitt nach r., darüber Thunfisch rechtshin. — Sechstel (Taf. I, 7).
- 9) Thunfischkopf mit Stachel am Abschnitt nach r. — Zwölftel (Taf. I, 8).
- 10) Zwei Thunfischköpfe mit Stachel am Abschnitt nach l. über einander und r. von ihnen Thunfisch aufwärts (Rücken r.); rings herum fünf Punkte (auf keinem der vorhandenen Exemplare vollständig), der eine vorn zwischen den Köpfen, zwei r. und l. von dem Kopfe des ganzen Fisches, der vierte im Feld r., der fünfte unten. — Sechstel (Taf. I, 9) und Zwölftel (Taf. I, 10).
- 11) Thunfisch aufwärts (Rücken r.) zwischen zwei nach außen gerichteten Thunfischköpfen (ohne Stachel); r. und l. vom Schwanz des Fisches je ein Punkt. — Zwölftel (Taf. I, 11).
- 12) Thunfisch nach r., darüber ein Thunfischkopf mit Stachel am Abschnitt nach l., unten anscheinend der Schwanz eines rechtshin schwimmenden Fisches. — Sechstel (Taf. I, 12).
- 13) Thunfisch nach r., darüber dicht am Schwanz eine Lotosblüte, unten Thunfischkopf mit Stachel am Abschnitt nach r. — Sechstel (Taf. I, 13).
- 14) Zwei Thunfische über einander, der obere nach r. mit offenem Maul, der untere nach l., im Feld r. zwischen ihnen ein Punkt; unten zwei längliche Gegenstände, die wie Krebsscheren mit dem anschließenden Glied aussehen, am Rand oben Spuren eines weiteren Beizeichens. — Stater (Taf. I, 14).
- 15) Zwei Thunfische über einander, der obere nach l., der untere nach r., zwischen ihnen im Feld l. ein Punkt, umgeben von sieben kleineren Punkten, im Feld r. ein größerer Punkt. — Sechstel (Taf. I, 15).
- 16) Thunfisch nach r. — Zwölftel (Taf. I, 16).
- 17) Thunfisch nach r., anderen Stils. — Vierundzwanzigstel (Taf. I, 17).
- 18) Fischschwanz mit mondsichelförmig gestellten Flossen. — Zwölftel (Taf. I, 18).
- 19) Widderkopf nach l., an seinem Abschnitt eine (rechtshin liegende) Lotosblüte in der Mitte und eine zweite, mehr knospenähnliche Verzierung oben (vielleicht auch eine ebensolche unten); im Feld l. oben Thunfisch schräg nach l. abwärts. — Sechstel (Taf. I, 19) und Zwölftel (Taf. I, 20).
- 20) Kopf nebst Hals eines Hahnes nach r., mit dem Schnabel den aufwärts gerichteten Kopf eines Thunfisches (mit offenem Maul und Stachel am Abschnitt) am Unterkiefer haltend. — Sechstel (Taf. I, 21) und Zwölftel.
- 21) Vogel mit geschlossenen Flügeln nach r. auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch stehend, darüber Thunfisch nach r. — Sechstel (Taf. I, 22) und Zwölftel.
- 22) Mischwesen nach r. stehend mit Vogelleib, -flügeln, -schwanz und -füßen, dem Kopf eines Löwen (?) und Menschenarmen, in der abwärts gesenkten r. Hand einen aufwärts gerichteten Thunfisch (Rücken nach außen) am Schwanz haltend. — Sechstel (Taf. I, 23) und Zwölftel.
- 23) Harpyie mit vier an der Spitze umgebogenen¹⁾ Flügeln (je zwei oben und unten sichtbar) nach l. fliegend, in der erhobenen R. einen Thunfisch (Rücken nach außen) am Schwanz haltend, die L. mit geöffneter Handfläche vorgestreckt; unten, die Flügel überschneidend, Thunfisch nach l. — Sechstel (Taf. I, 24).
- 24) Ähnlich wie No. 23, aber ohne den Thunfisch unten. — Sechstel (Taf. I, 25).
- 25) Harpyie mit zwei je oben und unten sichtbaren, an der Spitze umgebogenen Flügeln nach l. fliegend zwischen zwei die Flügel überschneidenden Thunfischen nach l. — Zwölftel (Taf. I, 26).

¹⁾ So möge hier kurz der in archaischer Stilisierung dargestellte Flügel genannt werden, dessen Spitze nicht wie in der Natur gerade ausläuft,

sondern mehr oder weniger stark zurückgebogen ist, so daß ein gerundeter Abschlußkontur entsteht. Vgl. unten S. 26 und S. 28.

- 26) Nackte männliche Gestalt mit umgebogenen Flügeln und spitzer Kopfbedeckung im Knielauf nach l., die R. mit geöffneter Handfläche in Gesichtshöhe erhebend, in der vorgestreckten L. anscheinend einen Thunfisch (?) am Schwanz haltend. — Stater (Taf. I, 27).
- 27) Nackte männliche Gestalt mit erhobenen, umgebogenen Flügeln nach l. stehend, in beiden nach außen gestreckten Händen je einen Thunfisch (Rücken nach außen) am Schwanz haltend. — Stater (Taf. I, 28).

Gruppe II.

Das Incusum läßt meist schon, wenn auch nicht immer präcis, die Windmühlenflügelform erkennen. Im Unterschied zu Gruppe I wird seine Innenteilung in der Regel durch ein Linienkreuz bewirkt, das, wie die Statere¹⁾ dartun, erst aus breiteren, dann aus schmaleren Balken und endlich aus so dünnen Linien besteht, daß auf einigen Stücken infolge der Unebenheit des Grundes keine sichere Entscheidung über sein Vorhandensein zu treffen ist. Noch innerhalb der Gruppe II nämlich verschwindet dieses Linienkreuz wieder, indem augenscheinlich Stücke mit und ohne solches häufiger neben einander entstanden. Daß es jedoch im ganzen das Prius ist, lehren die chronologisch folgenden Gruppen, die stets nur das reine, scharf markierte Windmühlenflügelquadrat ohne Linienkreuz zeigen. Es wird daher nicht ohne Nutzen für den Einzelfall sein, wenn hier je nach der Beschaffenheit der Rs. drei Unterabteilungen gebildet werden: a) mit starkem, b) mit feinem, c) ohne Linienkreuz, wobei allerdings wegen der oft verrienen oberen Flächenschicht einzelne Unsicherheiten unvermeidlich sind.

a.

- 28) Thunfischkopf mit Stachel am Abschnitt nach r. zwischen zwei linkshin gerichteten Thunfischen (Rücken nach außen). — Sechstel (Taf. I, 29) und Zwölftel (Taf. I, 30).
- 29) Thunfischkopf mit Stachel am Abschnitt nach r., darüber der Schwanz eines nach l. schwimmenden Fisches, darunter ein linkshin gewendeter Thunfisch (?). — Zwölftel.
- 30) Thunfisch nach l., darüber Thunfischkopf mit Stachel am Abschnitt nach r., darunter der Schwanz eines rechtshin schwimmenden Fisches. — Sechstel (Taf. I, 31) und Zwölftel.
- 31) Thunfisch nach r., darüber der Schwanz eines linkshin schwimmenden Fisches, darunter Thunfischkopf mit Stachel am Abschnitt nach l. — Zwölftel.
- 32) Fischkopf²⁾ auf einer kreisrunden, diskosähnlichen Scheibe nach r. — Zwölftel (Taf. I, 32).
- 33) Geflügelter Thunfisch mit erhobenem, umgebogenem Flügel nach l. — Stater (Taf. I, 34) und Zwölftel (Taf. I, 38).
- 34) Bärenkopf³⁾ nach r. mit einem aufwärts gerichteten Thunfisch im Maul. — Stater (Taf. I, 35) und Zwölftel⁴⁾.

¹⁾ An den Teilstücken läßt sich wegen ihrer Kleinheit die Entwicklung nicht so genau verfolgen.

²⁾ Da der Kopf anders ist als die oben beschriebenen Thunfischköpfe, bleibt die Zuteilung dieses Stückes an Kyzikos unsicher. Für sie spricht die Form des Incusums, das Gewicht und der Umstand, daß auch sonst in der kyzikenischen Elektronreihe Typen auf diskosähnlicher Scheibe vorkommen, vgl. No. 105 und 221.

³⁾ Den Fischtypen sind hier zunächst die Tiere angereicht, weil von diesen No. 34—37 in engster

zeitlicher und inhaltlicher Verbindung mit jenen stehen. Auf die Tiere folgen die Mischwesen aus Tierelementen, weiter die menschlichen Darstellungen, und zwar die Köpfe vor den Ganzfiguren, sodann Mischwesen aus menschlichen und tierischen Bestandteilen und endlich Gegenstände. Dieselbe Reihenfolge ist auch für Gruppe II b. c beibehalten, während in III und IV die Tiere und tierischen Mischwesen ihren Platz am Schluß vor den Gegenständen haben.

⁴⁾ Babelon, *Traité des monnaies gr. et rom.*, Bd. II, 1,

- 35) Fuchs mit erhobenem Schwanz nach l. auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch stehend, den er in den Schwanz zu beißen scheint. — Zwölftel (Taf. I, 36).
- 36) Taschenkreb, mit den Scheren den Kopf eines linkshin gewendeten Thunfisches am Maul und Abschnittstachel haltend; unten Thunfisch nach l. — Stater (Taf. I, 37).
- 37) Taschenkreb, mit den Scheren den Kopf eines rechtshin gewendeten Thunfisches am Maul und Abschnittstachel haltend. — Sechstel (Taf. I, 38) und Zwölftel.
- 38) Löwenkopf mit offenem Rachen und gesträubter Mähne nach r., Abschnitt geperlt; im Feld l. Thunfisch abwärts (Rücken nach außen). — Stater (Taf. I, 39) und Sechstel.
- 39) Kopf einer Löwin mit geschlossenem Maul und geperltem Abschnitt nach l.; im Feld r. Thunfisch aufwärts (Rücken nach außen). — Stater (Taf. I, 40) und Sechstel.
- 40) Löwenvorderteil mit offenem Rachen und gesträubter Mähne nach l. im Sprunge, Kopf rechtshin; im Feld r. Thunfisch abwärts (Rücken nach außen). — Stater (Taf. I, 41).
Vorderteil einer Löwin nach l. liegend, Kopf nach vorn, an einer Beute nagend, die sie mit den Tatzen festhält; im Feld r. Thunfisch aufwärts (Rücken nach außen). — Stater (Taf. I, 42), Sechstel und Zwölftel.
Löwe mit offenem Rachen und leicht gesträubter Mähne auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. stehend, auf die Vorderbeine geduckt und mit dem Schweif die Flanke schlagend. — Stater (Taf. I, 43).
Pantherkopf (ohne Hals) nach vorn; im Feld r. Thunfisch schräg nach l. abwärts (Rücken nach außen). — Sechstel (Taf. I, 44) und Zwölftel.
Wolfskopf mit offenem Rachen nach l., Abschnitt geperlt; unten Thunfisch linkshin. — Sechstel (Taf. I, 45).
- 1) Sau nach l. gehend auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. I, 46), Sechstel und Zwölftel.
- 2) Widdervorderteil mit geperltem Abschnitt im Sprunge nach l.; im Feld r. Thunfisch aufwärts (Rücken nach außen). — Stater (Taf. I, 47).
- 3) Widder nach l. liegend, Kopf rechtshin, den r. Vorder- und den r. Hinterfuß aufsetzend wie im Begriff sich zu erheben; unten Thunfisch nach l. — Stater (Taf. I, 48).
- 4) Kopf eines Ziegenbocks mit geperltem Abschnitt nach l.; im Feld r. Thunfisch schräg nach r. aufwärts (Rücken nach innen). — Stater (Taf. I, 49) und Sechstel.
- 5) Ebenso wie No. 48, doch anderen Stils und der Thunfisch schräg nach r. aufwärts mit dem Rücken nach außen. — Zwölftel (Taf. I, 50).
- 6) Vorderteil eines Hundes mit geperltem Abschnitt nach l., den Kopf zurückwendend und den r. Vorderfuß erhebend; im Feld r. Thunfisch schräg nach l. aufwärts (Rücken nach außen). — Sechstel (Taf. I, 51).
- 1) Vorderteil eines Hahnes mit erhobenem, umgebogenem Flügel nach l.; im Feld r. unten Thunfisch schräg nach l. abwärts. — Stater (Taf. II, 1).
- 2) Pistrix nach r.; unten Thunfisch rechtshin. — Stater (Taf. II, 2).
- 3) Delphin nach l.; unten Thunfisch linkshin. — Sechstel (Taf. II, 3) und Zwölftel.
- 4) Löwenkopf mit gesträubter Mähne und offenem Rachen, aus dem die Zunge heraushängt, nach l., im Nacken zusammengesetzt mit einem Widderkopf nach r.; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. II, 4).
- 55) Chimaira nach l. liegend, der Löwenkopf mit weit aufgerissenem Rachen, der aus dem Rücken herauswachsende Ziegenkopf und auch der den Schwanz abschließende Schlangenkopf linkshin gewendet; unten Thunfisch nach l. — Stater (Taf. II, 6) und Zwölftel.
- 56) Vorderteil eines Raubtieres mit Nasenknauf, spitzem Ohr, Stachelkamm, geöffnetem Rachen, aus

Sp. 160, Anm. 3 zu No. 264 hält die Zuteilung dieses Gepräges an Kyzikos für zweifelhaft, weil das Incusum dem der Münzen von Chios ähnele, wo das Stück auch gefunden sei. Bei der weiten Verbreitung der Kyzikener kann aber die Provenienz keinen Zweifel begründen, und was das

Incusum anbelangt, so ist das dicke Linienkreuz gerade in dieser älteren Periode bei dem kyzikenischen Gelde ebenso häufig wie bei zahlreichen anderen Elektronprägungen archaischen Charakters und findet seine genaue Analogie z. B. in No. 52 (Taf. II, 2).

- dem die Zunge herabhängt, und erhobenem, umgebogenem Flügel nach l., den r. Vorderfuß erhebend; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. II, 7), Sechstel und Zwölftel.
- 57) Kopf nebst Hals eines Greifen mit offenem Schnabel und erhobener Zunge nach l. zwischen zwei aufwärts gerichteten Thunfischen (Rücken nach außen). — Sechstel (Taf. II, 5).
- 58) Greif mit weit geöffnetem Schnabel, aus dem die Zunge herabhängt, Stachelkamm und erhobenen, spitz endenden Flügeln auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. sitzend und mit dem Schweif schlagend. — Stater (Taf. II, 8) und Sechstel (Taf. II, 9).
- 59) Pferd vorderteil mit erhobenem, umgebogenem Flügel nach l. eilend; im Feld r. unten Thunfisch schräg nach l. abwärts (Rücken nach außen). — Sechstel (Taf. II, 10).
- 60) Stier vorderteil mit erhobenem, umgebogenem Flügel nach l. eilend; im Feld r. unten Thunfisch schräg nach l. abwärts. — Stater (Taf. II, 11) und Zwölftel.
- 61) Eber vorderteil mit erhobenem, umgebogenem Flügel nach l. eilend; unten Thunfisch schräg nach l. abwärts. — Stater (Taf. II, 12) und Zwölftel.
- 62) Unbärtiger Kopf mit schmaler Binde im kurzen, punktierten Haar nach l., Halsabschnitt geperlt; im Feld r. Thunfisch schräg nach l. abwärts (Rücken nach innen). — Stater (Taf. II, 13) und Sechstel (Taf. II, 14. 15)¹⁾.
- 63) Athenakopf in anschließendem Helm mit breitem Bügel (der Busch nicht sichtbar) und am Ende abgebogenem Nackenschirm nach l., Halsabschnitt anscheinend geperlt; im Feld r. Thunfisch schräg nach r. aufwärts (Rücken nach außen). — Stater (Taf. II, 16) und Sechstel²⁾.
- 64) Athenakopf mit lang herabfallendem, geperltem Haar und korinthischem Helm nach l., Halsabschnitt geperlt; im Feld r. Thunfisch schräg nach l. abwärts (Rücken nach innen). — Stater (Taf. II, 17) und Sechstel.
- 65) Perseuskopf mit geperltem Stirn- und Nackenhaar und in einen umgebogenen Flügel auslaufender Kappe nach l., Halsabschnitt geperlt; im Feld r. Thunfisch schräg nach l. abwärts (Rücken nach innen). — Stater (Taf. II, 18) und Sechstel.
- 66) Männlicher Kopf mit lang herabfallendem, geperltem Haar sowie mit Schnurr- und Spitzbart nach l.; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. II, 19), Sechstel und Zwölftel.
- 67) Athenakopf nach l. mit geperltem, im Nacken aufgenommenem Haar und anschließendem Helm, dessen Busch auf einem verzierten Bügel aufliegt und dessen Backenlaschen heruntergeklappt sind; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. II, 20), Sechstel und Zwölftel.
- 68) Athenakopf (ohne Hals) nach vorn in anschließendem Helm mit beiderseits herabfallendem Busch auf geperltem Bügel, heruntergeklappten Backenlaschen, Nasenschutz und seitlich abgebogenem Helmrand; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. II, 21).
- 69) Nackter, unbärtiger Herakles mit geperltem, im Nacken befestigtem Haar auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch nach r. hockend (das r. Knie unten), in der nach hinten gestreckten R. Keule abwärts, in der vorgestreckten L. den Bogen. — Stater (Taf. II, 22) und Sechstel.
- 70) Nackter, unbärtiger Mann mit geperltem, im Nacken befestigtem Haar nach l. hockend (das l. Knie unten), in der vorgestreckten R. und in der rückwärts gesenkten L. je einen Thunfisch (Rücken nach außen) am Schwanz haltend. — Stater (Taf. II, 23).
- 71) Sphinx vorderteil mit lang herabfallendem, geperltem Haar, spiralförmiger Lotosranke³⁾ auf dem Scheitel und erhobenem, umgebogenem Flügel nach l. stehend und die r. Tatze erhebend; im Feld r. unten Thunfisch schräg nach l. abwärts. — Stater (Taf. II, 24) und Sechstel.
- 72) Sphinx mit schmaler Binde im lang herabfallenden, geperlten Haar, einer sich gabelnden, in zwei Spiralen endenden Lotosranke (mit Knospe) auf dem Scheitel und erhobenem, umgebogenem Flügel auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. liegend, die r. Vordertatze erhebend und mit dem Schweif schlagend. — Stater (Taf. II, 25), Sechstel (Taf. II, 26) und Zwölftel.

¹⁾ Die Köpfe No. 62–67 sind nicht inhaltlich, sondern ausnahmsweise chronologisch geordnet.

²⁾ Der in St. Petersburg befindliche Stater, das einzige bis jetzt bekannte Exemplar, gestattet wegen seiner schlechten Erhaltung leider kein Urteil über Einzelheiten, doch wird seine Zu-

gehörigkeit zu dieser Serie durch den ganzen Stil und das Linienkreuz gesichert. Das Sechstel befand sich früher in Sammlung Six und ist jetzt im Handel verschollen.

³⁾ Über dieses Attribut vgl. G. Weicker, Der Seelenvogel (1902), S. 16 f.

- 73) Sphinx mit langem Haar, Lotosranke auf dem Scheitel und erhobenem, umgebogenem Flügel nach l. sitzend und mit dem Schweif schlagend; vor ihr im Feld l. Thunfisch aufwärts (Rücken nach außen). — Stater (Taf. II, 28).
- 74) Sirene mit lang herabfallendem, geperltem Haar, zwei spiralig endenden Lotosranken auf dem Scheitel und erhobenem, umgebogenem Flügel nach l. stehend, in der erhobenen R. einen Thunfisch (Rücken nach außen) am Schwanz haltend und die L. geöffnet vorstreckend. Bodenlinie. — Stater (Taf. II, 29), Sechstel und Zwölftel (Taf. II, 27, mit nur einer Lotosranke).
- 75) Oberkörper einer geflügelten Frau mit Haube, Ohrring, Ärmelgewand und Armband nach l., in der vorgestreckten R. einen Thunfisch (Rücken nach außen) am Schwanz haltend, in der zum Kinn erhobenen L. eine Blüte (?). Von den beiden umgebogenen Flügeln ist der vordere (linke) erhoben, der hintere (rechte) gesenkt. Der Abschnitt des Körpers besteht aus einem von zwei Linien eingefassten Perlstab. — Stater (Taf. II, 30), Sechstel und Zwölftel.
- 76) Doppelkopf, der linke unbärtig mit Binde (?), der rechte mit Pferdeohr, Stumpfnase, Schnurr- und Spitzbart; unten Thunfisch nach r. — Sechstel (Taf. II, 31).
- 77) Silenskopf (ohne Hals) nach vorn mit geperltem, in die Stirn fallendem und in Buckellöckchen endendem Haar, Pferdeohren, Stumpfnase, Schnurrbart, herausgestreckter Zunge und langem, geperltem Vollbart; beiderseits je ein Thunfisch aufwärts (Rücken nach außen). — Sechstel (Taf. II, 32) und Zwölftel.
- 78) Mischwesen (Triton?) mit menschlichem Kopf, dessen langes Haar scheinbar in parallelen Wülsten angeordnet ist, und geringeltem, in einen Fischschwanz endendem Leib; im Feld l. unten Thunfisch schräg nach r. abwärts, über dessen Schwanz ein Thunfischkopf nach oben mit Stachel am Abschnitt, im Feld r. unten ein zweiter Thunfischkopf mit Stachel am Abschnitt nach r. — Zwölftel (Taf. II, 33).
- 79) Nackte männliche Figur mit Delphinkopf (?) und erhobenen Flügeln (der linke an der Spitze umgebogen, der verkümmerte rechte oberhalb des Kopfes endend) nach l. schwebend, in der vorgestreckten L. einen Thunfisch (Rücken r.) am Schwanz haltend. — Zwölftel (Taf. II, 34).
- 80) Schiffsprora nach l., in ein Fuchs- oder Wolfsvorderteil mit erhobenem, umgebogenem Flügel auslaufend; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. II, 35).
- 81) Korinthischer Helm mit aufliegendem Busch nach l., im Augenausschnitt Auge; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. II, 36).

b und c.

Das Incusum ist entweder durch ein dünnes Linienkreuz geteilt (b) oder ohne solches nur noch mit dem Punzeneinschlag in Windmühlenflügelform versehen (c). Es empfiehlt sich beide Arten zu vereinigen, da sie augenscheinlich neben einander hergingen, wie die Stilgleichheit der Vorderseiten beweist und die Tatsache, daß mehrfach innerhalb einer Reihe von Geprägten mit ein und demselben Vs.-Typus Stücke mit und ohne Linienkreuz vorkommen. Diejenigen Typen, bei denen das Linienkreuz der Rs. auf allen oder einigen Exemplaren nachweisbar ist, sind im folgenden mit einem Stern vor der Nummer bezeichnet.

- 82) Löwenkopfhaut nach vorn mit struppiger Mähne und gespaltenem, nach beiden Seiten auseinandergeklapptem Unterkiefer; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. III, 1) u. Sechstel.
- *83) Löwe mit gesträubter Mähne auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. stehend und mit dem Schweif schlagend, Kopf nach vorn gedreht und auf die Vordertatzen gesenkt, wie um sie zu lecken oder an einer Beute zu nagen. — Stater (Taf. III, 2), Sechstel und Zwölftel.
- 84) Löwe mit gesträubter Mähne, leicht geöffnetem Rachen, aus dem die Zunge heraushängt, und gesenktem Schweif auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. laufend. — Stater (Taf. III, 3).
- 85) Löwe mit gesträubter Mähne, offenem Rachen und erhobenem r. Vorderfuß auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. sitzend und mit dem Schweif schlagend. — Stater (Taf. III, 4), Sechstel und Zwölftel.

- 86) Panther auf einem linkshin gewendeten Thunfisch geduckt nach l. stehend und mit dem Schweif schlagend. — Stater (Taf. III, 5) und Sechstel.
- 87) Stierkopf mit Hals nach l.; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. III, 6).
- 88) Stier mit herabhängendem Schwanz auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. schreitend. — Stater (Taf. III, 7) und Sechstel.
- 89) Stier mit eingezogenem Schwanz und aufgesetztem r. Vorderfuß auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. liegend, im Begriff sich zu erheben. — Stater (Taf. III, 8), Sechstel und Zwölftel.
- *90) Eber nach l. schreitend auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. III, 9) und Sechstel.
- 91) Widder nach l. stehend auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. III, 10) und Sechstel.
- *92) Ziegenbock mit aufgesetztem r. Vorderfuß auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. liegend, im Begriff sich zu erheben. — Stater (Taf. III, 11) und Sechstel.
- *93) Hund mit zurückgelegtem Schweif auf einem linkshin gewendeten Thunfisch geduckt nach l. stehend und den r. Vorderfuß erhebend. — Stater (Taf. III, 12), Sechstel und Zwölftel.
- *94) Adler mit erhobenen Flügeln auf einem linkshin gewendeten Thunfisch, in dessen Kopf er mit dem Schnabel hackt, nach l. stehend. — Stater (Taf. III, 13).
- *95) Thunfisch nach l. zwischen zwei linkshin gewendeten Delphinen (Rücken nach außen). — Sechstel (Taf. III, 14).
- *96) Vorderteil einer Löwin mit erhobenem, umgebogenem Flügel und geperltem Abschnitt nach l., die r. Vordertatze erhebend; im Feld r. Thunfisch schräg nach r. aufwärts (Rücken nach außen). — Stater (Taf. III, 15) und Sechstel.
- *97) Chimaira auf einem linkshin gewendeten Thunfisch geduckt nach l. stehend, der Löwenkopf mit offenem Rachen und gestäubter Mähne nach l., der Ziegenkopf nach r., der [Schlangenkopf] am Ende des zurückgebogenen Schwanzes nach r. — Stater (Taf. III, 16) und Sechstel.
- *98) Vorderteil eines Greifen mit Nasenknauf, sehr langem Ohr, geöffnetem Schnabel und erhobenem, umgebogenem Flügel nach l.; im Feld l. Thunfisch schräg nach l. aufwärts (Rücken nach außen). — Stater (Taf. III, 17, mit Doppelschlag).
- 99) Greif mit Nasenknauf, sehr langem Ohr, geöffnetem Schnabel und erhobenem, umgebogenem Flügel auf einem linkshin gewendeten Thunfisch geduckt nach l. stehend, den r. Vorderfuß erhebend und mit dem Schweif schlagend. — Stater (Taf. III, 19) und Sechstel.
- 100) Greif wie vorher, aber der erhobene Flügel nicht umgebogen, sondern spitz endend und am oberen Rande geperlt. — Sechstel (Taf. III, 18).
- *101) Greif mit [Nasenknauf], langem Ohr, geöffnetem Schnabel, aus dem die Zunge heraushängt, und erhobenem, umgebogenem Flügel auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. sitzend, den r. Vorderfuß erhebend und mit dem Schweif schlagend. — Stater (Taf. III, 20).
- *102) Hirschvorderteil mit kurzem Geweih und erhobenem, umgebogenem Flügel nach l. eilend; im Feld r. Thunfisch schräg nach l. abwärts. — Stater (Taf. III, 21), Sechstel u. Zwölftel.
- 103) Zweiköpfiger Kerberos mit geöffneten Mäulern auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. stehend und den r. Vorderfuß erhebend, der zurückgebogene Schwanz läuft in einen Schlangenkopf nach r. aus. — Stater (Taf. III, 22) und Sechstel.
- *104) Hund mit erhobenem, umgebogenem Flügel auf einem linkshin gewendeten Thunfisch geduckt nach l. stehend, den Kopf zurückwendend und mit dem Schweif die l. Flanke schlagend. — Stater (Taf. III, 23) und Sechstel.
- 105) Ephelenkopf mit geperltem, im Nacken befestigtem Haar auf einer diskosähnlichen Scheibe nach l.; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. III, 24), Sechstel und Zwölftel.
- 106) Weiblicher Kopf nach l., das Haar in Kekryphalos oder Sphendone mit langen, im Nacken herabhängenden Bandenden; unten Thunfisch linkshin. — Sechstel (Taf. III, 25).
- *107) Nackter, bärtiger Herakles mit geperltem, im Nacken befestigtem Haar nach r. im Knielauf (das r. Knie unten), mit der R. die Keule über dem Haupte schwingend, in der vorgestreckten l. Bogen und zwei Pfeile; im Feld l. Thunfisch aufwärts (Rücken nach innen). — Stater (Taf. III, 26) und Sechstel.

- *108) Europa mit Haarknoten und langem Ärmelgewand nach l. seitlich auf dem linkshin eilenden Stier sitzend, mit der R. sich an einem seiner Hörner festhaltend und die L. auf seinen Rücken stützend; unten Thunfisch nach l. — Stater (Taf. III, 27) und Sechstel.
- *109) Nackter, unbärtiger Jüngling vornübergebeugt nach r. ausschreitend und beide Arme um den Leib eines rechtshin eilenden, langgewandeten Mädchens schlingend, das Kopf und Oberkörper zurückwendet und beide Arme mit gespreizten Fingern seitlich ausstreckt (Peleus und Thetis?); unten Thunfisch nach r. — Sechstel (Taf. III, 28).
- 110) Nackter Jüngling auf einem linkshin schwimmenden Delphin nach l. reitend, in der vorgestreckten R. einen Thunfisch (Rücken nach außen) am Schwanz haltend, die L. mit gespreizten Fingern rückwärts gesenkt; unten Thunfisch nach l. — Stater (Taf. III, 29).
- 111) Nackter, spitzbärtiger Mann mit Kappe auf einem linkshin schwimmenden Delphin nach l. reitend, in der vorgestreckten R. einen Thunfisch (Rücken nach außen) am Schwanz haltend, in der rückwärts gesenkten L. ein undeutliches Attribut; unten Thunfisch nach l. — Sechstel (Taf. III, 30).
- *112) Nackter Jüngling mit geperltem, im Nacken befestigtem Haar nach l. kniend (auf dem l. Knie), in der vorgestreckten R. einen Thunfisch (Rücken nach außen) am Schwanz haltend, die zur Faust geballte L. vor der Brust. — Stater (Taf. III, 31), Sechstel, Zwölftel und Vierundzwanzigstel.
- 113) Nackter Jüngling nach r. hockend (das r. Knie unten), im geperlten, anscheinend hinten aufgenommenen Haar eine Binde mit hochstehendem Ende über der Stirn, auf der L. Thunfisch nach r., in der rückwärts gesenkten R. ein Messer abwärts; Bodenlinie (auf den Sechsteln bisweilen fehlend). — Stater (Taf. III, 33), Sechstel (Taf. III, 32) und Zwölftel.
- *114) Nackter Jüngling mit geperltem, im Nacken befestigtem Haar auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. hockend (das l. Knie unten), auf der R. einen korinthischen Helm mit Busch nach l., in der rückwärts gesenkten L. ein in der Scheide steckendes Schwert. — Stater (Taf. III, 34) und Sechstel.
- 115) Nackter, unbärtiger Krieger in korinthischem Helm mit Busch auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. hockend (das l. Knie unten), auf der R. eine Trompete (?) an den Mund haltend, in der rückwärts gesenkten L. das in der Scheide steckende Schwert (Griff nach unten). — Stater (Taf. IV, 1) und Vierundzwanzigstel.
- *116) Nackter, unbärtiger Krieger mit langem, im Nacken aufgenommenem Haar und korinthischem Helm mit Busch auf dem r. Knie nach l. kniend und mit beiden Händen einen Pfeil haltend, an dem er entlang visiert, während am l. Handgelenk der Bogen herabhängt; im Feld r. Thunfisch schräg nach l. aufwärts (Rücken nach außen). — Stater (Taf. IV, 2) und Sechstel.
- *117) Nackter, unbärtiger Krieger in korinthischem Helm mit Busch auf dem r. Knie nach r. kniend und mit beiden Händen einen Pfeil haltend, an dem er entlang visiert, während am l. Handgelenk der Bogen herabhängt; im Feld l. Thunfisch schräg nach r. abwärts (Rücken nach außen). — Stater (Taf. IV, 3) und Sechstel.
- 118) Krieger wie vorher, aber plumper und roher; im Feld. l. Thunfisch schräg nach l. abwärts (Rücken nach außen). — Sechstel (Taf. IV, 4).
- 119) Nackter, unbärtiger Krieger in korinthischem Helm mit Busch auf einer Bodenlinie nach r. stehend mit eingeknickten Knien und vorgebeugtem Oberkörper, die R. mit geöffneter Handfläche vorgestreckt, am l. Arm Rundschild; im Feld r. Thunfisch abwärts (Rücken nach innen). — Stater (Taf. IV, 5) und Sechstel.
- 120) Zwei nackte, unbärtige Jünglinge (Harmodios und Aristogeiton) Seite an Seite auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch weit ausschreitend nach r. (l. Fuß vorgesetzt); der vordere zückt mit der rückwärts gesenkten R. sein Schwert und streckt den mit der Chlamys umwundenen l. Arm zum Schutze vor; sein Gefährte, den er fast ganz verdeckt, schwingt mit der hoch erhobenen R. das Schwert und streckt die L. nach hinten. — Stater (Taf. IV, 6).
- *121) Nike mit Binde im lang herabfallenden, geperlten Haar, Ohrring, Ärmelgewand und ausgebreiteten, nach unten spitz zulaufenden Flügeln im Knielauf nach l. (das l. Knie unten), den Kopf zurückwendend, in der vorgestreckten R. einen Thunfisch (Rücken nach außen) am Schwanz haltend und mit der L. das Gewand aufhebend. — Stater (Taf. IV, 7) und Sechstel.

- *122) Nackter, bärtiger Silen mit lang herabfallendem, geperltem Haar, Pferdeohr und Pferdeschwanz im Knielauf nach l. (das l. Knie unten), in der vorgestreckten R. einen Thunfisch (Rücken nach außen) am Schwanz haltend, die L. mit offener Handfläche an die Hüfte legend. — Stater (Taf. IV, 8) und Sechstel.
- *123) Nackte männliche Figur (Phobos?) im Knielauf nach l. (das l. Knie unten) mit langohrigem, kurzmähnigem Raubtierkopf nach r., aus dessen offenem Rachen die Zunge herausgestreckt ist, kurzem Schwanz und erhobenen, umgebogenen Flügeln, in der vorgestreckten R. einen Thunfisch (Rücken nach außen) am Schwanz haltend, die zur Faust geballte L. am Körper. — Stater (Taf. IV, 9) und Sechstel.
- *124) Nackter, spitzbärtiger Kentaure mit langem, geperltem Haar, aufgesetztem r. Vorderfuß und erhobenem Schweif auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. liegend, im Begriff aufzuspringen, den Kopf zurückwendend und mit beiden Händen eine junge Fichte wie zur Abwehr nach r. erhebend. — Sechstel (Taf. IV, 11).
- 125) Stier mit härtigem Manns Gesicht nach vorn auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. stehend. — Stater (Taf. IV, 10), Sechstel und Zwölftel.
- *126) Nackter, bärtiger Triton mit geperltem, im Nacken befestigtem Haar nach l., Brust nach vorn, der r. Arm mit zur Faust geballter Hand im Winkel gebogen und gesenkt, in der nach rückwärts erhobenen L. Kranz; unten Thunfisch nach l. — Stater und Sechstel (Taf. IV, 12).
- *127) Sphinx mit langem, geperltem Haar, einer sich gabelnden, in zwei Spiralen endenden Lotosranke (mit Knospe) auf dem Scheitel und erhobenem, umgebogenem Flügel auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. stehend, den rechten Vorderfuß erhebend und mit dem Schweif schlagend. — Stater und Sechstel (Taf. IV, 13).
- 128) Doppelsphinx mit einem gemeinsamen Kopf nach vorn, Lotosranke auf dem Scheitel und erhobenen, umgebogenen Flügeln auf einem linkshin gewendeten Thunfisch sitzend und mit den Schweifen schlagend. — Sechstel (Taf. IV, 14) und Vierundzwanzigstel.
- *129) Gorgoneion mit offenem Mund, heraushängender Zunge, Raubtierzähnen und symmetrisch um Kopf und Hals angeordneten Schlangen; unten Thunfisch nach l. — Stater (Taf. IV, 15), Sechstel und Zwölftel.

Gruppe III, a und b.

Das Incusum zeigt auf manchen Stücken (Unterabteilung a) noch die rohe, unebene Grundfläche ohne Linienkreuz¹⁾ ganz wie bei Gruppe IIc, von der sie sich aber durch den fortgeschrittenen Stil der Vs. unterscheiden, während auf anderen, den Übergang zu Gruppe IV bildenden Geprägen (Unterabteilung b) die vier Felder des Incusums mehr geebnet und zugleich künstlich gerauht sind. Letzteres geschieht durch eine Art Strichelung, die, anfangs ziemlich fein, sich dann mehr und mehr der groben Körnung von Gruppe IV nähert, so daß die Grenze zwischen IIIb und IV nicht immer leicht zu ziehen ist und individueller Auffassung ein gewisser Spielraum bleibt. Das hat aber für die Chronologie im ganzen keine große Bedeutung, da solche fragliche Stücke doch eben nahe an der Grenze beider Gruppen stehen. Die Unterabteilungen IIIa und IIIb getrennt aufzuführen empfahl sich nicht, weil infolge von Korrosion oder Vernutzung vielfach nicht mit Sicherheit zu entscheiden ist, ob es sich bereits um die künstliche Grundierung handelt oder nicht. Es erschien daher ratsamer, ähnlich wie beim Linienkreuz der Gruppe IIb.c diejenigen Typen, bei deren Incusum sie auf allen oder auch nur einem Exemplar feststeht, mit einem Stern vor der Nummer zu bezeichnen.

¹⁾ Nur auf dem Bostoner Stater mit Dionysoskopf auf der Vs. (No. 138, Taf. IV, 24) hat das Incusum noch ein dünnes Linienkreuz, doch gehört

diese Münze ihrem Stil nach nicht mehr in die Gruppe IIb.c, sondern zu den ältesten Geprägen von III.

- *130) Kopf des bärtigen Zeus Ammon mit losem, halblangem Haar, Widderhorn und Widderohr nach r. auf einem rechtsbin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. IV, 16).
- *131) Demeterkopf mit schlicht herabfallendem, gewelltem Haar, durchsichtigem Schleier auf dem Hinterkopf und Ährenkranz darüber nach l. auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. IV, 17).
- 132) Apollonkopf mit breitem Lorbeerkrantz im kurzen Haar nach vorn, leicht rechtshin, auf einem nach r. gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. IV, 18).
- *133) Athenakopf mit welligem, über der Stirn gescheiteltem Haar, das r. und l. in je einer langen Locke herabfällt, und anschließendem Helm mit dreifachem Busch nach vorn, leicht rechtshin, auf einem nach r. gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. IV, 19).
- *134) Athenakopf mit gedrehtem Haarzopf im Nacken und korinthischem Helm (der Busch auf gerperitem Bügel) nach l. auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. IV, 20).
- *135) Aphroditekopf mit aufgenommenem Haar, hohem, verziertem Diadem, Blüte über der Stirn und Ohrgehänge nach l. auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. IV, 21).
- 136) Weiblicher Kopf mit Sakkos, der auf dem Scheitel geschlossen und mit Mäander- und Zickzackmuster verziert ist, nach r.; unten Thunfisch rechtshin. — Stater (Taf. IV, 22).
- 137) Weiblicher Kopf mit Sphendone und breiter Locke vor dem Ohr nach l.; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. IV, 23).
- 138) Bärtiger Dionysoskopf mit lang herabfallendem, schlichtem Haar und breiter Binde über dem Efeukranz nach r.; unten Thunfisch rechtshin. — Stater (Taf. IV, 24).
- *139) Unbärtiger Kopf (Kabir) mit kurzem Haar und lorbeerbekränztem, schmalkrempigem Pilos nach l.; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. IV, 25) und Sechstel.
- *140) Herakleskopf mit kurzlockigem Haar und Bart, in das Löwenfell gehüllt, nach r. auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. IV, 26).
- *141) Kopf des unbärtigen Aktaion mit Hirschgeweih im kurzen, als Fell charakterisierten und über der Stirn aufstrebenden Haar nach l.; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. IV, 27) und Sechstel.
- *142) Kopf des unbärtigen Attis nach r., das vor dem Ohr in langen Locken herabfallende Haar bedeckt mit der phrygischen Mütze, deren Seitenlaschen lose herabhängen, der Hals mit einer Kette geschmückt, auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. IV, 28) und Sechstel (Taf. IV, 29).
- *143) Unbärtiger Jünglingskopf mit kurzem, in die Stirn hängendem Haar nach l.; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. IV, 30) und Sechstel.
- *144) Gorgoneion mit flatternden Locken und je zwei Schlangen über der Stirn und am Hals, aus dem offenen Mund die Zunge herausstreckend, nach vorn, leicht linkshin, auf einem nach l. gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. IV, 31).
- *145) Zeus mit Kranz im Haar und nacktem Oberkörper auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch nach r. hockend (auf dem r. Fuß), die R. hoch an einem mit Palmette gekrönten Scepter, auf der vorgestreckten L. einen Adler mit erhobenen Flügeln nach r. haltend. — Stater (Taf. IV, 32).
- *146) Poseidon mit Kappe (?), nackt, über der l. Schulter Chlamys, auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch nach r. hockend (auf dem r. Fuß), auf der vorgestreckten R. einen Delphin nach r., in der gesenkten L. schräg den Dreizack (Spitzen nach r. unten) haltend. — Stater (Taf. IV, 33) und Sechstel.
- *147) Poseidon, nackt, mit flatternder Chlamys, auf einem gezäumten Hippokampen mit gewundenem Fischschwanz nach r. reitend und mit der nach hinten erhobenen R. den Dreizack abwärts zückend; unten Thunfisch rechtshin. — Stater (Taf. IV, 34).
- *148) Nackter, unbärtiger Helios mit Strahlenkrone auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch nach r. hockend (das r. Knie unten) und mit den seitlich ausgestreckten Händen die Zügel je eines nach außen gerichteten, springenden Pferdes (nur die Vorderkörper sind sichtbar) haltend. — Stater (Taf. IV, 35) und Sechstel.
- *149) Nackter Apollon mit Lorbeerkrantz im kurzen Haar auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch nach r. hockend (auf dem r. Fuß), die R. mit geöffneter Handfläche nach rückwärts gesenkt, in der vorgestreckten L. Bogen und Pfeil (Spitze nach oben) haltend. — Stater (Taf. IV, 36).

- *150) Apollon mit Lorbeerkrantz im hinten aufgenommenen Haar und nacktem Oberkörper auf einem linkshin fliegenden Schwan seitlich nach l. sitzend, in der vor der Brust des Tieres sichtbaren R. einen Lorbeerzweig (aufrecht) haltend, der l. Arm durch den erhobenen (spitz zulaufenden) Flügel verdeckt; unten Thunfisch nach l. — Stater (Taf. IV, 37).
- *151) Apollon mit Lorbeerkrantz im hinten aufgenommenen Haar und nacktem Oberkörper auf einem rechtshin springenden Greifen mit langen Ohren und erhobenem, spitz zulaufendem Flügel nach vorn sitzend und linkshin blickend, in der erhobenen R. einen Lorbeerzweig haltend, der l. Arm nicht sichtbar; unten Thunfisch nach r. — Stater (Taf. IV, 38).
- *152) Oberkörper der Athena in anschließendem Helm mit aufliegendem Busch und ärmellosem, gegürtetem Gewand mit Überschlag nach l., in der erhobenen R. ein Aphlaston haltend, die L. auf dem Rücken; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. IV, 39).
- *153) Nike in langem, gegürtetem Gewand mit ausgebreiteten, spitz zulaufenden Flügeln (der linke ist r. vor dem Körper sichtbar) nach r. schwebend und mit beiden hoch erhobenen Händen [einen Kranz haltend?]; im Feld r. unten Thunfisch schräg nach r. aufwärts (Rücken nach außen). — Sechstel (Taf. V, 1).
- *154) Nike mit Sphendone, nacktem Oberkörper und erhobenen, spitz zulaufenden Flügeln auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. kniend (auf dem l. Knie), in der erhobenen R. ein Aphlaston haltend, die L. im Mantel am Körper. — Stater (Taf. V, 2) und Sechstel.
- *155) Unbärtiger Dionysos mit nacktem Oberkörper und Kranz, dessen lange Bandenden beiderseits herabfallen, im kurzen Haar auf einem mit Pantherfell belegten Sitz nach l. sitzend, in der vorgestreckten R. Kantharos, den l. Ellenbogen auf einen undeutlichen Gegenstand aufstützend; vor dem r. Knie wird das obere, mit Tänie umwundene Ende des neben ihm liegenden Thyrsos sichtbar; unter dem Sitz Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. V, 3) und Sechstel.
- *156) Nackter, bärtiger Kabir mit schmalkrempigem Pilos (Öse an der Spitze) und Chlamys über dem Rücken rittlings nach l. auf einem linkshin liegenden Widder, dessen Kopf er mit der L. nach r. zurückgebogen hält, um ihm das mit der R. gezückte Messer in den Hals zu stoßen; unten Thunfisch nach l. — Stater (Taf. V, 4) und Sechstel.
- *157) Oberkörper der Ge mit Sphendone und ärmellosem, gegürtetem Gewand mit Überschlag nach r. aus der Erde hervorragend, mit beiden Händen den nackten Knaben Erichthonios emporhaltend, der an einem um Brust und l. Schulter gelegten Bande ein Amulett trägt und beide Arme vorstreckt; unten Thunfisch rechtshin. — Stater (Taf. V, 5) und Sechstel.
- 158) Bärtiger Kekrops mit kurzem Haar und nacktem, menschlichem Oberkörper, der in einen geringelten schuppigen Schlangenleib ausläuft, nach l., mit der erhobenen R. ein Ölbäumchen aufstützend, die L. in der Seite; unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. V, 6) und Sechstel.
- *159) Nereide mit hinten aufgenommenem Haar und langem, gegürtetem, ärmellosem Gewand auf einem linkshin schwimmenden Delphin seitlich nach l. sitzend (mit gekreuzten Beinen), in der vorgestreckten R. einen Kranz, am l. Arm einen Rundschild mit Stern als Sema haltend; unten Thunfisch nach l. — Stater (Taf. V, 7).
- *160) Herakles als nackter Knabe mit rechtshin geneigtem Kopf fast nach vorn, etwas rechtshin, kniend (auf dem r. Knie), mit der erhobenen R. und der gesenkten L. je eine Schlange würgend; unten Thunfisch nach r. — Sechstel (Taf. V, 8).
- *161) Nackter, bärtiger Herakles mit kurzlockigem Haar und gesenktem Kopf auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch nach r. kniend (auf dem r. Knie), die Fäuste zum „Heraklesknoten“ verschlingend und mit dem l. Arm den Kopf des nemeischen Löwen an sich pressend, der mit offenem Rachen gekrümmt in der Luft baumelt und mit den Tatzen nach seinem Bezwinger krallt. — Stater (Taf. V, 9) und Sechstel.
- *162) Nackter, unbärtiger Perseus mit halblangem Haar, geflügeltem Greifenhelm und Chlamys am Rücken nach r. hockend (auf dem r. Fuß) und zurückblickend, in der rückwärts gesenkten R. die Harpe (wagerecht), den mit der Chlamys umwickelten l. Arm auf das l. Bein auflegend und in der herabhängenden L. das Gorgoneion an den Haaren nach r. haltend; unten Thunfisch rechtshin. — Stater (Taf. V, 10), Sechstel und Vierundzwanzigstel.
- *163) Unbärtiger Triptolemos mit halbnacktem Oberkörper auf einem von zwei züngelnden, geflügelten Schlangen gezogenen Wagen (nur ein Stück des Rades sichtbar) nach r. stehend,

die R. auf den erhobenen, spitz zulaufenden Flügel der vorderen Schlange legend und in der aus dem Mantel herausschauenden L. zwei Ähren haltend; unten Thunfisch rechtshin. — Stater (Taf. V, 11).

- *164) Nackter Jüngling mit flatterndem Haar und niedriger, kalathosähnlicher Kopfbedeckung auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. kniend (auf dem l. Knie) und zurückblickend, die zur Faust geballte R. an die Brust gedrückt, die L. mit nach innen gedrehter Handfläche wie grüßend nach rückwärts erhoben. — Stater (Taf. V, 12).
- *165) Nackter, unbärtiger Orestes mit kurzem Haar und Chlamys am Rücken auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. kniend (auf dem l. Knie), in der nach l. gesenkten R. das Schwert (schräg nach l. aufwärts) haltend, die L. an den neben ihm befindlichen, mit Wollbinden geschmückten Omphalos legend. — Stater (Taf. V, 13) und Sechstel.
- *166) Bärtiger Mann mit phrygischer Mütze (?), Ärmelgewand, Hosen, Mantel und Stiefeln auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch nach r. sitzend mit hochgezogenen Knien und gekreuzten Unterschenkeln; er visiert an einem mit beiden Händen gehaltenen Pfeil entlang, während an seinem l. Handgelenk der Bogen herabhängt. — Stater (Taf. V, 14).
- *167) Nackter, unbärtiger Mann mit Pilos (Öse an der Spitze) auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch nach r. kniend (auf dem r. Knie), in der nach hinten gesenkten R. eine Keule abwärts, mit dem vorgestreckten l. Arm ein Tierfell wie einen Schild haltend. — Stater (Taf. V, 15) und Sechstel.
- *168) Reiter mit Kausia, in den Mantel gewickelt, auf rechtshin springendem Pferde, die R. am Zügel; unten Thunfisch nach r. — Stater (Taf. V, 16).
- *169) Nackter Knabe mit kurzem Haar und rechtshin gewendetem Kopf nach vorn am Boden sitzend, das r. Knie hochgezogen, in der mit Überschneidung der Brust nach r. ausgestreckten R. einen Thunfisch (Rücken r.) am Schwanz haltend, die L. aufgestützt. — Stater (Taf. V, 17).
- *170) Nackter, unbärtiger Lapithe mit kurzem Haar nach r. stehend und mit dem l. Knie auf dem Pferderücken eines rechtshin niedergestürzten Kentauren kniend, mit dem l. Arm dessen Hals umschlingend und mit der gesenkten R. ein Schwert zum Stoße zückend; der langhaarige, bärtige Kentaure, auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch liegend, hat mit dem r. Arm den Leib des Lapithen umfaßt und sucht mit der erhobenen L. dessen Kopf am Vorderhaar herabzuziehen. — Stater (Taf. V, 18).
- *171) Nackter, bärtiger Silen mit Kahlkopf, Pferdeohr und Pferdeschwanz nach r. am Boden sitzend mit angezogenem l. und leicht vorgestrecktem r. Fuß; den r. Arm auf das r. Bein auflegend, hält er in der R. und in der erhobenen L. je einen länglichen, in einen Knopf endenden Gegenstand (Flöten?); unten Thunfisch rechtshin. — Stater (Taf. V, 19).
- 172) Nackter, bärtiger Silen mit Kahlkopf, Pferdeohr und Pferdeschwanz auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch nach r. hockend (auf dem r. Fuß), in der R. einen Kantharos haltend und diesen aus einer großen Amphora füllend, die er mit dem vorgebeugten Kopf und der l. Hand auf seinem l. Bein festhält. — Stater (Taf. V, 20).
- 173) Nackter, bärtiger Silen mit Kahlkopf, Pferdeohr und Pferdeschwanz auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. kniend (auf dem l. Knie) und aus einem Pilos (mit Öse an der Spitze und herabhängendem Kinnband) trinkend, den er mit beiden Händen zum Munde führt. — Stater (Taf. V, 21).
- 174) Stiervorderteil mit bärtigem Mannsgesicht nach r. eilend; l. am Abschnitt Thunfisch aufwärts (Rücken nach außen). — Stater (Taf. V, 22) und Sechstel.
- *175) Skylla nach l., der menschliche Oberkörper mit einem Ärmelgewand bekleidet und das Haar in einen Knoten aufgenommen, hinter jeder Schulter je ein nach außen gerichteter Hundekopf, der geringelte Unterkörper in einen Fischschwanz endend; sie hält in der leicht erhobenen R. einen Thunfisch (Rücken nach außen) am Schwanz und zwischen Zeige- und Mittelfinger der geöffnet vorgestreckten L. eine Blüte (?); unten Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. V, 23).
- *176) Gezäumter Pegasos mit erhobenem, spitz zulaufendem Flügel im Sprunge nach r. auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. V, 24).
- *177) Löwe mit eingezogenem Schwanz und punktierter Mähne nach r. stehend, mit Maul und Vorder-
tätzen ein Schwert packend; unten Thunfisch rechtshin. — Stater (Taf. V, 25).

- *178) Stier mit hängendem Schwanz und zum Stoß gesenktem l. Horn auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch nach r. schreitend. — Stater (Taf. V, 26).
- *179) Ithyphallischer Esel auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. stehend. — Stater (Taf. V, 27).
- *180) Eule mit geschlossenen Flügeln auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch nach r. stehend, Kopf nach vorn; im Feld l. und r. je ein sechsstrahliger Stern. — Sechstel (Taf. V, 28).
- *181) Kithara mit sieben Saiten; unten Thunfisch nach r. — Stater (Taf. V, 29) und Zwölftel.

Gruppe IV.

Das Incusum zeigt durchgängig die schon erwähnte grobe Körnung des Grundes, die sich als eine deutliche Weiterbildung der die vorangehende Gruppe IIIb charakterisierenden Art der Grundierung zu erkennen gibt.

- 182) Zeuskopf mit Lorbeerkrantz im flatternden Haar nach vorn, leicht rechtshin, auf einem nach r. gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. V, 30).
- 183) Kopf des bärtigen Zeus Ammon mit lang herabwallendem Haar, Widderhorn und Widderohr nach vorn, leicht linkshin, auf einem nach l. gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. V, 31).
- 184) Kopf des bärtigen Zeus Ammon mit Widderhorn und -ohr und einem Lorbeerkrantz im Haar, das im Nacken in drei oder vier steifen, gedrehten Locken herabhängt, nach l. auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. V, 32).
- 185) Poseidonkopf mit breiter, verzierter Binde im lang herabfallenden, welligen Haar, struppigem Bart und geschultertem Dreizack nach l. auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. V, 33) und Sechstel.
- 186) Demeterkopf mit Schleier, Ährenkrantz, Ohrgehänge und Halsband nach vorn, leicht linkshin, auf einem nach l. gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. V, 34).
- 187) Korekopf mit Sphendone, über die ein r. und l. herabfallender Schleier gelegt ist, Ährenkrantz, Ohrgehänge und Halsband nach r. auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. V, 35).
- 188) Athenakopf mit gedrehter Haar masse im Nacken, bekränztem korinthischen Helm (mit Busch) und Ohrgehänge nach r. auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. V, 36).
- 189) Hermeskopf mit langem, sich ringelndem Haar und breitem, in der Mitte knopfartig erhöhtem Petasos auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l., vor dem Hals das obere Ende des Kerykeions nach l. — Stater (Taf. VI, 1).
- 190) Kabirkopf mit langem, wirrem Haar, struppigem Bart und lorbeerbekränztem Pilos (Öse an der Spitze) nach l. auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 2).
- 191) Efeubekränzter Panskopf mit aufgebundenem Haar, Spitzohr, struppigem Bart, Stumpfnase und hochgezogener Braue nach l. auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 3).
- 192) Unbärtiger, efeubekränzter Satyrkopf mit langem, sich ringelndem Haar, Spitzohr und Stumpfnase nach r. auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 4).
- 193) Weiblicher Kopf (Mänade?) mit lang herabhängendem, wirrem Haar und Efeukrantz (Fruchtbüschel über der Stirn) nach l. auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 5).
- 194) Unbärtiger Herakleskopf mit Löwenfell nach l. auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 6).
- 195) Jünglingskopf nach l., im kurzen Haar eine schmale, über der Stirn geknotete Binde mit hochstehendem Ende, auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 7).
- 196) Jünglingskopf mit hinten aufgenommenem Haar und Lorbeerkrantz nach r. auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 8).
- 197) Portraitzopf eines bärtigen, lorbeerbekränzten Mannes mit Glatze nach r. auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 9).
- 198) Ähnlicher Kopf, aber linkshin gewendet und ohne Lorbeerkrantz, auf einem Thunfisch nach l. — Stater (Taf. VI, 10).
- 199) Portraitzopf eines bärtigen Mannes mit Lorbeerkrantz und halblangem, in gedrehten Locken in den Nacken fallendem Haar nach l. auf einem Thunfisch linkshin. — Stater (Taf. VI, 11).

- 200) Demeter (?) mit Schleier über dem Hinterkopf, in langem Ärmelgewand mit Überschlag, auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch nach r. schreitend und in jeder der gesenkten Hände eine brennende Fackel (schräg nach r. aufwärts) haltend; im Feld l. eine langstielige Blüte. — Stater (Taf. VI, 12).
- 201) Demeter (oder Kore?) mit Ährenkranz im langen Haar, Halskette, gegürtetem, ärmellosem Gewand und Mantel, der die Beine bedeckt und mit einem Zipfel über den l. Oberarm nach vorn herabfällt, auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. hockend (das l. Knie unten), in der erhobenen R. zwei Ähren (?), die L. hoch an einem Bäumchen. — Stater (Taf. VI, 13).
- 202) Apollon im langen, gegürteten Kitharodengewand mit langen Ärmeln auf einem Felsen nach r. sitzend, in der gesenkten R. das Plektron, die Finger der L. an den Saiten der auf das l. Bein gestützten Kithara, von der r. das Tragband herabhängt; das Ganze auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 14).
- 203) Aphrodite mit Kranz im Haar, das r. und l. in je einer langen Locke herabhängt, Halsband und nacktem Oberkörper nach vorn stehend (das l. Bein vorgesetzt), Kopf leicht rechtshin und etwas geneigt, die gesenkte R. am Körper; rechts von ihr nackter Eros mit geöffneten Flügeln und übergeschlagenem r. Bein nach vorn stehend und rechtshin blickend, die L. auf dem Rücken, sein über den Kopf gelegter r. Arm dient dem l. Arm der Göttin als Stütze; das Ganze auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 15).
- 204) Nackter Hermes mit langem Haar, Petasos, der in der Mitte knopfartig erhöht und hinten mit einem Band befestigt ist, u. Chlamys am Rücken auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch vornübergebeugt nach r. hockend (auf dem r. Fuß), mit der R. in einen vor ihm stehenden einhenkligen Krug fassend, in der leicht erhobenen L. das Kerykeion. — Stater (Taf. VI, 16).
- 205) Dionysos als nacktes, efeubekröntes Kind auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach vorn hockend (auf dem r. Fuß), in der seitlich vorgestreckten R. den Kantharos, die L. hoch an dem mit Tänie geschmückten Thyrsos. — Stater (Taf. VI, 17).
- 206) Kybele mit Kalathos, aufgenommenem Haar und darunter in den Nacken fallenden Locken, langem, ärmellosem Gewand und Löwenfell um den Unterkörper nach l. seitlich auf einem linkshin stehenden Löwen sitzend, die R. (mit Attribut?) über dessen Kopf vorstreckend, der l. Arm im Mantel am Körper; das Ganze auf einem nach l. gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 18).
- 207) Oberkörper der Ge mit Sphendone, Ährenkranz, Ohrgehänge, Halsschmuck und gegürtetem Gewand nach vorn, Kopf linkshin, aus Erdreich auf einem nach l. gewendeten Thunfisch hervorragend, in der gesenkten R. Weinstock mit zwei Trauben und einem Blatt, der l. Arm im Mantel am Körper, hinter der l. Schulter zwei Ähren. — Stater (Taf. VI, 19).
- 208) Herakles und Iphikles als nackte Knaben mit kurzem Haar von einander abgewandt kniend (auf beiden Knien), der erstere nach l., mit der gesenkten R. und der erhobenen L. je eine Schlange würgend, der andere im Hintergrund nach r. stützt die L. auf und erhebt die R. wie um Hilfe flehend, r. von ihm das Ende der einen Schlange; das Ganze auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 20) und Sechstel.
- 209) Nackter, bärtiger Herakles mit kurzlockigem Haar auf einer Bodenlinie nach l. hockend (auf dem l. Fuß), mit der R. die Keule schulternd, im l. Arm großes Horn (Spitze nach unten); im Feld r. unten Thunfisch aufwärts (Rücken nach innen). — Stater (Taf. VI, 21).
- 210) Nackter, bärtiger Herakles mit Kranz im kurzen Haar auf einem mit dem Löwenfell (?) bedeckten Sitz nach l. sitzend, den Oberkörper nach vorn und den Kopf leicht nach r. gewendet, den r. Arm auf das r. Bein legend und mit der R. leicht die Keule fassend, die schräg an das r. Knie gelehnt ist, die L. auf den Sitz gestützt; das Ganze auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 22).
- 211) Nackter Krieger in anschließendem Helm mit Busch, das l. Bein mit der Chlamys bedeckt, auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch nach r. kniend (auf dem r. Knie), in der erhobenen R. eine Waffe (?) und am l. Arm einen großen Rundschild haltend, an die l. Schulter ein Speer gelehnt (Spitze nach oben). — Stater (Taf. VI, 23).
- 212) Nackter, bärtiger Mann mit schmalkrempigem Pilos auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. kniend mit vorgestrecktem l. Bein, mit der verdeckten R. eine (nicht sichtbare) Waffe zum Stoß zückend, am vorgehaltenen l. Arm Rundschld. — Stater (Taf. VI, 24, mit Doppelschlag).

- 213) Nackter, anscheinend bärtiger Mann mit langem, struppigem Haar und am Rücken herunterhängender Chlamys vornübergebeugt nach r. stehend an der l. Seite eines ihn zum Teil verdeckenden, rechtshin gewendeten Pferdes, das er mit der R. am Zügel hält und dessen l. Vorderfuß er mit seinem r. Fuße berührt; das Ganze auf einem Thunfisch nach r. — Stater (Taf. VI, 25).
- 214) Nackter Knabe mit Binde, deren lange Enden fast wagerecht nach hinten flattern, auf einem linkshin schreitenden Pferde reitend, die R. über dessen Kopf erhebend, die L. am Zügel; das Ganze auf einem nach l. gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 26, mit Doppelschlag).
- 215) Eleutheria mit Sphendone, Kranz (?), Halskette, Ärmelgewand und Mantel auf einer Basis, an welcher ΕΑΕΥ[ΘΕΠΙ (zweizeilig) steht, vornübergebeugt nach l. sitzend, den r. Ellenbogen auf das r. Knie stützend und in der leicht erhobenen R. einen Kranz haltend, die L. auf dem Sitz; das Ganze auf einem linkshin gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 27) und Zwölftel (mit ΕΑ[ΕΥ an der Basis).
- 216) Weibliche Figur mit flatterndem Schleier, kurzem, gegürtetem Ärmelgewand, Stiefeln und einem Mantel, der, vorn am Gürtel durchgesteckt, sich nach hinten wie bei schneller Bewegung aufbläht, auf einem rechtshin gewendeten Thunfisch nach r. kniend (auf dem r. Knie), in den gesenkten Händen je einen langen Stab (Fackel?) schräg aufwärts haltend. — Stater (Taf. VI, 28).
- 217) Sphinx mit Sphendone und erhobenen, spitz zulaufenden Flügeln auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach l. stehend, den r. Vorderfuß erhebend und mit dem Schweif schlagend. — Stater (Taf. VI, 29).
- 218) Pferd mit losem, nachschleppendem Zügel linkshin springend auf einem nach l. gewendeten Thunfisch. — Stater (Taf. VI, 30).
- 219) Kuh nach l. stehend und den Kopf zurückwendend zu dem saugenden Kalb, das sich rechtshin auf die Vorderbeine duckt; das Ganze auf einem Thunfisch nach l. — Stater (Taf. VI, 31).
- 220) Zwei Adler mit geschlossenen Flügeln einander zugekehrt auf dem mit Wollbinden geschmückten Omphalos stehend; das Ganze auf einem Thunfisch nach r. — Stater (Taf. VI, 32).
- 221) Adler mit ausgebreiteten, spitz zulaufenden Flügeln und angezogenen Fängen nach r. aufwärts fliegend, Körper fast nach vorn; unten Thunfisch rechtshin. Das Ganze auf einer diskosähnlichen Scheibe. — Stater (Taf. VI, 33).
- 222) Adler mit geschlossenen Flügeln auf einem linkshin gewendeten Thunfisch nach r. stehend und zurückblickend; das Ganze auf einer runden, sich nach innen vertiefenden Scheibe. — Stater (Taf. VI, 34).
- 223) Adler mit geschlossenen Flügeln nach l. stehend auf einem linkshin gewendeten Thunfisch; das Ganze in einem Linienkreis. — Stater (Taf. VI, 35).

Zugleich mit den angedeuteten Veränderungen der Beschaffenheit des Incusums vollzieht sich eine Abnahme seiner durchschnittlichen Größe, und zwar in so konsequenter Weise, daß der Gedanke an Zufall ausgeschlossen erscheint und vielmehr eine Bestätigung für die Richtigkeit der vorgenommenen Gruppierung darin erblickt werden darf. Wenn wir von Gruppe I wegen der zu geringen Anzahl der Statere — die Teilstücke kommen ihrer kleinen Maße halber nicht in Betracht — absehen, so zeigt sich, daß Gruppe IIa Incusa bis zu 11 mm Seitenlänge aufzuweisen hat, wie sie in keiner der folgenden Gruppen mehr vorkommen; am häufigsten sind in IIa solche von 10 mm, denen nur etwa halbsoviel von 9 bis $8\frac{1}{2}$ mm Seitenlänge gegenüberstehen. Gruppe IIb.c dagegen enthält umgekehrt Incusa von 9 bis $8\frac{1}{2}$ und sogar nur 8 mm Seitenlänge in etwa doppelt so großer Anzahl wie solche von 10 mm. Noch weiter verschiebt sich das Verhältnis zu Ungunsten der größeren Incusa von 10 mm in Gruppe III, in welcher die 9 bis 8 mm messenden etwa sechsmal so zahlreich sind als jene. In Gruppe IV endlich beträgt die Seitenlänge des Incusums durchweg ca. 9 mm.

Die vorstehend beschriebenen vier Gruppen, in welche sich dieses Elektrongeld nach der Entwicklung des Incusums einteilen ließ, sind auf der Vs., zu deren Betrachtung wir nunmehr übergehen, regelmäßig durch den Thunfisch, das Wappentier der Stadt, als kyzikenische Prägungen kenntlich gemacht. Gruppe I zeigt ihn oder seine Teile, Kopf und Schwanz, in mannigfachen Kompositionen als Haupttypus (Taf. I, 1—18), daneben aber auch bereits mehr accessorisch in Verbindung mit anderen Münzbildern (Taf. I, 19—28). Während also mit der ersteren Art der Typenauswahl die ältesten kyzikenischen Emissionen ganz der Anfangsprägung anderer Gemeinwesen entsprechen, von denen z. B. Milet, die Mutterstadt von Kyzikos, ganz ähnlich den Löwen sowie sein Vorderteil und seinen Kopf in verschiedenen Kombinationen darstellt¹⁾, geht Kyzikos mit den Taf. I, 19—28 abgebildeten Geprägten, die ihrem altertümlichen Incusum zufolge in dieselbe Epoche wie Taf. I, 1—18 gehören, schon sehr früh einen eigenen Weg. Bemerkenswert ist dabei der auch noch in Gruppe II mehrfach zu beobachtende Versuch, den Thunfisch in eine gewisse Verbindung mit den ihn von seinem Platz als Haupttypus verdrängenden neuen Münzbildern zu bringen. Dies geschieht ganz naiv dadurch, daß z. B. der Hahn und der Bär den Kopf des Fisches bzw. den ganzen Fisch im Schnabel oder Maul halten (Taf. I, 21. 35), der Taschenkrebis den Fischkopf mit den Scheren faßt (Taf. I, 37. 38), der Fuchs den Fisch in den Schwanz beißt (Taf. I, 36), während den menschlichen Typen und den mit Menschenarmen versehenen Mischwesen einfach ein oder zwei Thunfische in die Hände gegeben werden (Taf. I, 23—25. 27. 28; II, 23. 27. 29. 30. 34; III, 29—33; IV, 7—9). Letzteres ist, äußerlich als Kunsttypus betrachtet, dieselbe Darstellungsart wie bei den zahlreichen, durch Monumente oder literarische Überlieferung bekannten altertümlichen Götterbildern, die ihre heiligen Tiere auf den Händen tragen oder an den Beinen halten. Freilich stellt auf den hierzu in Parallele gesetzten Münzen der Thunfisch nicht ein zur Hauptfigur innerlich gehörendes Attribut dar, doch dürfte bei einigen der jüngsten Typen dieser kleinen Reihe ebenfalls kein ganz inhaltsleeres Schema vorliegen, sondern die Andeutung eines bestimmten Vorganges, nämlich bei Taf. II, 23 und III, 29—31 des Fanges, bei Taf. III, 32. 33 der Schlachtung des Thunfisches.

Wahrscheinlich geschahen alle diese Versuche einer engeren Verbindung des Wappentieres mit dem Haupttypus aus einem rein äußerlichen Grunde. Denn für die Weiterentwicklung des Vs.-Bildes bedeutete natürlich die Aufgabe, seine beiden heterogenen Bestandteile auf dem Flächenrund passend unterzubringen, eine nicht leicht zu überwindende Schwierigkeit. Vielfach beschränkte man sich auf das einfache Nebeneinander und setzte dabei den Thunfisch²⁾ wechselnd an die je nach den Raumverhältnissen am geeignetsten erscheinende Stelle des freien Münzfeldes. Als solche ergab sich bei den nach r. oder l. gewendeten Tierköpfen und -vorderteilen ganz von selbst der Raum neben ihrem Abschnitt (Taf. I, 39—42. 47. 49—51; II, 1. 10; III, 15. 21), der denn auch nur ganz selten verschmälert wird (Taf. I, 45; III, 6). Der von oben nach unten verlaufende Abschnittskontur zwang dazu, den Fisch in

¹⁾ Vgl. Babelon, *Traité des monnaies gr. et rom.*, Bd. II, 1, No. 17—34. 42—63; Bd. III, 1, Taf. I, 14—25 und II, 4—16.

²⁾ Die Teilstücke mit verdoppeltem Thunfisch

können hier außer Betracht bleiben, weil bei ihnen die symmetrische Anordnung der zwei Fische als Lösung des Raumproblems allein in Frage kam (Taf. I, 29. 30; II, 5. 32).

unnatürlicher Weise mehr oder weniger senkrecht zu stellen, und diese Art seiner Anbringung finden wir zunächst beibehalten auch bei dem nach vorn gewendeten Pantherkopf (Taf. I, 44) sowie auf den frühesten Geprügen mit menschlichen Köpfen (Taf. II, 13—18).

Bei der Darstellung ganzer Tiere (Taf. I, 43. 46. 48; II, 2. 3. 6. 8. 9 u. s. w.) oder sehr länglich gestreckter Tiervorderteile (Taf. II, 7) konnte dagegen für den Thunfisch kaum ein geeigneterer Platz gefunden werden als der unterhalb des Hauptbildes. Dabei kam man in dem schon oben konstatierten Bestreben, das unschöne Nebeneinander in eine ästhetisch mehr befriedigende Einheit umzuwandeln, sehr bald auf den Gedanken, die Tiere unmittelbar auf den Fisch zu stellen, der so die Funktion einer Bodenlinie erhält. Diese Verwendung findet sich schon in Gruppe I (Taf. I, 22) und ist so schnell zur Regel geworden, daß wir nur auf ganz vereinzelter Stücken den Thunfisch durch einen Zwischenraum von der darüber befindlichen Tierfigur getrennt sehen (Taf. I, 48; II, 6). Etwas anderes ist es natürlich mit denjenigen Typen, die ein Fliegen darstellen (Taf. IV, 37. 38; VI, 33), und solchen, bei denen der gesondert unten schwimmende Thunfisch zugleich das Wasser andeuten soll (Taf. I, 37; II, 2. 3; III, 27. 29. 30; IV, 34; V, 7. 23).

Nicht ganz so schnell wird bei den menschlichen Vollfiguren die Anbringung des Thunfisches nach Art einer Bodenlinie allgemein adoptiert. Von den schon erwähnten Fällen, wo der Fisch in der Hand gehalten wird, abgesehen, finden wir ihn in Gruppe II mehrfach senkrecht im Feld l. oder r. (Taf. III, 26; IV, 2—5) und einmal sogar auch noch in Gruppe IV (Taf. VI, 21). Während es sich bei diesem letzteren Stempel, auf den noch zurückzukommen sein wird, um ein bewußtes Archaisieren handelt, darf bezüglich des Staters Taf. IV, 5, wenn die Deutung der Figur als Hoplitodromos das Richtige trifft, vielleicht die Vermutung geäußert werden, daß der Stempelschneider durch den aufgerichteten Thunfisch dem Beschauer die Vorstellung der Zielsäule suggerieren wollte, um so die eigentümliche Haltung des Waffenläufers, der im Augenblick seiner Ankunft die R. über die Ziellinie hinausstreckt, noch besser zu veranschaulichen. Dem gleichen Zweck, das Verständnis der Situation zu fördern, dient hier möglicherweise auch die Hinzufügung einer Bodenlinie, die sonst als ganz seltene Ausnahme nur noch bei drei anderen Typen (Taf. II, 29; III, 33; VI, 21) wiederkehrt.

Es bleibt noch übrig zu verfolgen, in welcher Weise der Thunfisch bei menschlichen Halbfiguren und Köpfen angebracht wird. Die drei vorliegenden Fälle der ersteren Kategorie zeigen ihn wagerecht unten, aber während in Gruppe III noch ein Zwischenraum gelassen wird (Athena, Ge, Taf. IV, 39; V, 5), ist bei der Ge von Gruppe IV (Taf. VI, 19) das Erdreich, aus dem die Göttin emporragt, unmittelbar auf den Rücken des Fisches aufgesetzt, was also der bisher beobachteten Entwicklung entspricht, das Wappentier schließlich ganz wie eine einfache Bodenlinie zu verwenden. Auch bei den menschlichen Köpfen, deren früheste Beispiele, wie schon erwähnt, wohl unter dem Einfluß der Tierköpfe, den Thunfisch im Feld r. zeigen (Taf. II, 13—18), wandert er bereits innerhalb der Gruppe II nach unten (Taf. II, 19—21. 31; III, 24. 25). Anfangs durch einen größeren oder geringeren Zwischenraum von dem Kopf getrennt, wird er dann innerhalb der Gruppe III mit Unterdrückung der stacheligen Rückenflosse dem Halsabschnitt so dicht genähert,

daß sein Rücken sich in dessen Höhlung wie organisch verbunden einfügt (Taf. IV, 16—21. 26. 28). Diese Verschmelzung erscheint in Gruppe IV noch gesteigert durch eine gleichzeitige Verkleinerung des Fisches, der schließlich nur mit dem Schwanz noch ein wenig über den Halsabschnitt hinausragt (Taf. V, 33. 35; VI, 4. 9—11). Damit war auch für diese Typenkategorie das unschöne Nebeneinander zweier innerlich zusammenhangloser Bestandteile nach Möglichkeit vermieden.

Nach diesem Blick auf das Wappentier und die Art seiner Anbringung erscheint es zweckmäßig, die Gruppen I—IV noch von einem zweiten allgemeinen Gesichtspunkte aus im Zusammenhang zu betrachten, indem wir die Wandlungen in der Darstellung kniender Figuren verfolgen. Zunächst handelt es sich um das kunsttypisch unter dem Namen „Knielauf“ bekannte Schema, als dessen klassische Vertreterin vor allen die im athenischen Nationalmuseum aufbewahrte Nike des chiischen Bildhauers Arghemios¹⁾ gilt. Von der archaischen griechischen Kunst wird ein in größter Eile Laufender²⁾ bekanntlich in der Weise dargestellt, daß er das im Knie gebogene eine Bein weit vor- und mit dem Fuß fest aufsetzt, während das andere, gleichfalls eingeknickte Knie sich mehr oder weniger dem Boden nähert, den die Spitze des weit nach hinten gestreckten Fußes berührt. Dieses auch für die schnelle Fortbewegung in der Luft verwendete Schema macht den Eindruck des Kniens und wurde ursprünglich auch so aufgefaßt, hat aber nach seiner richtigen Interpretation den bezeichnenden Namen „Knielauf“ erhalten. Es begegnet uns auf dem kyzikenischen Elektrongeld bereits in Gruppe I (Taf. I, 27) und mehrfach dann in II (Taf. IV, 7—9). Ein wenig anders ist die Haltung des auf Taf. III, 26 abgebildeten Herakles dieser letzteren Gruppe; aber auch hier wird man wohl den Knielauf als beabsichtigt annehmen dürfen und die Situation so zu deuten haben, daß der Heros mit geschwungener Keule zum Nahkampf heraneilt und den Bogen nur als weitere Waffe bei sich führt. Dafür spricht auch die Fortbildung des Motivs z. B. auf der Münchener Schale des Euphronios und Chachrylion³⁾, wo Herakles, nicht mehr im Knielauf, jedoch in ähnlicher Stellung und der gleichen Bewaffnung, heraneilt, um mit der Keule den anstürmenden Geryoneus zu erschlagen. Vielleicht hat das archaische Laufschemata insofern auf die kyzikenischen Stempelschneider anregend gewirkt, als es ihnen zeigte, wie auf dem kleinen, aufschriftlosen Münzfeld Ganzfiguren am besten kniend den Raum zu füllen vermögen⁴⁾. Aus diesem äußeren Zwange erklärt sich offenbar auch die große Zahl Kniender, deren Haltung ausreichend zu motivieren den Künstlern nicht immer gelingt.

Dem Knielauf sehr ähnlich und wahrscheinlich von ihm beeinflusst ist die eigentümliche Stellung der Figuren auf Taf. III, 32—IV, 1. Daß sie nicht mehr laufend,

¹⁾ Vgl. Collignon, Histoire de la sculpt. gr., Bd. I (1892), S. 135 f., Fig. 67. 68. Overbeck, Gesch. der griech. Plastik, Bd. I², S. 111, Fig. 13.

²⁾ Vgl. E. Curtius, Gesammelte Abhandl., Bd. II, S. 116 ff. und dazu Studniczka, Die Siegesgöttin (1898), S. 5 f.

³⁾ Abgebildet Wiener Vorlegeblätter, Serie V, Taf. III; Klein, Euphronios, S. 54; S. Reinach, Répertoire des vases peints, Bd. I, S. 238. Vgl.

auch Reinach a. a. O., Bd. I, S. 166 und Bd. II, S. 318, 1.

⁴⁾ Daß aus demselben Grunde auch das kreisrunde Innere der griechischen Kylix wie der ovale Raum der Gemmen gern zur Wiedergabe Hockender oder Kniender benutzt wurde, ist längst erkannt worden; vgl. u. a. Wroth, Brit. Cat. Mysia, Introduction S. XIX und Furtwängler, Die antiken Gemmen, Bd. III, S. 94.

sondern hockend gedacht sind, beweist die veränderte Zeichnung des vorgesetzten Beines, dessen Unterschenkel jetzt statt eines spitzen vielmehr einen stumpfen Winkel mit dem Oberschenkel bildet. Diese steife, unnatürliche Beinstellung erklärt sich wohl daraus, daß es den Stempelschneidern, die hier an eine neue Aufgabe herantraten, noch nicht ganz gelang, sich von dem alten Laufschemata frei zu machen. Besser geglückt ist die Darstellung des Hockens auf den Stücken Taf. II, 22. 23 der Gruppe II und zahlreichen in Gruppe III und IV. Von dem eben besprochenen Hocken, bei dem das gesenkte Knie nicht auf dem Boden ruht, sondern in der Schwebe bleibt und das Körpergewicht entweder ganz frei oder mit leichter Unterstützung durch den zurückgezogenen Fuß auf beiden Beinen balanciert, unterscheidet sich das eigentliche Knien, wie wir es zuerst auf den Stempeln Taf. III, 31; IV, 2—4 wiedergegeben sehen. Eine Weiterentwicklung erfahren Hocken und Knien dann in den Gruppen III und IV. Während nämlich anfangs auch bei den mit halb nach vorn gewandtem Oberkörper rechts- oder linkshin hockenden und knienden Figuren die Beine in strenger Profilstellung gezeichnet werden (Taf. IV, 32. 35; V, 12), beginnt man innerhalb der Gruppe III mit wachsender Geschicklichkeit das kniende Bein (es ist fast immer das dem Beschauer zugekehrte, also im Vordergrund liegende) perspektivisch zu verkürzen (Taf. IV, 36; V, 2. 9. 10. 13. 15) und wagt sich in Gruppe IV sogar an die schwierige Aufgabe, den hockenden Dionysosknaben ganz von vorn darzustellen (Taf. VI, 17).

Ein ähnlich folgerichtiges Fortschreiten, wie es in der Anbringung des Thunfisches und der Wiedergabe hockender oder kniender Figuren sich vollzieht, ist auch festzustellen, wenn man die Gruppen I—IV allgemein hinsichtlich der in ihnen enthaltenen Münzbilder betrachtet. Gruppe I bietet neben dem Thunfisch und anderen Tierbildern (Taf. I, 1.—22) von Mischwesen nur die Harpyie (Taf. I, 24—26), einen löwenköpfigen und menschenarmigen Vogel (Taf. I, 23) sowie zwei geflügelte Menschenfiguren (Taf. I, 27. 28). In Gruppe II nimmt die Mannigfaltigkeit der reinen Tiertypen außerordentlich zu und noch mehr die der Mischwesen. So erscheinen Thunfisch, Stier, Eber, Löwin, Hirsch und Hund auch geflügelt (Taf. I, 33. 34; II, 11. 12; III, 15. 21. 23), asiatische Formen, deren keine den Weg in die griechische Mythologie gefunden hat (vgl. Langbehn, Flügelgestalten der ältesten griech. Kunst, S. 16); zu ihnen gesellt sich das pantherartige, geflügelte Raubtier mit Nasenknauf und Stachelkamm (Taf. II, 7), das Greenwell (a. a. O. No. 148) und Regling (Sammlung Warren, No. 1575) fälschlich als Greif bezeichnen, sowie die geflügelten Menschenfiguren mit einem Delphinkopf (Taf. II, 34) oder einem Raubtierkopf (Taf. IV, 9, Phobos?). Daneben begegnen wir aber hier in Gruppe II auch bereits einer großen Zahl von den Mischwesen, welche hellenische Phantasie geschaffen oder sich zu eigen gemacht hat, wie Silen (Taf. II, 31. 32; IV, 8), Kentaure (Taf. IV, 11), Mannstier (Taf. IV, 10), Triton (Taf. II, 33; IV, 12), Gorgo (Taf. IV, 15), Sphinx (Taf. II, 24—26. 28; IV, 13. 14), Sirene (Taf. II, 27. 29), Chimaira (Taf. II, 6; III, 16), Greif (Taf. II, 5. 8. 9; III, 17—20), Pegasos (Taf. II, 10) und Kerberos (Taf. III, 22). Außerdem wird der Typenkreis noch erweitert durch Gestalten aus der griechischen Götter- und Heroenwelt, wie Athena (Taf. II, 16. 17. 20. 21), Nike (Taf. IV, 7), Europa auf dem Stier (Taf. III, 27), Peleus und Thetis (? Taf. III, 28), Herakles (Taf. II, 22; III, 26) und Perseus (Taf. II, 18), ferner durch die Gruppe

der athenischen Tyrannenmörder (Taf. IV, 6) und zahlreiche andere, in Ermangelung charakteristischer Symbole nicht zu benennende Männerfiguren (Taf. II, 23; III, 29—IV, 5) und männliche (Taf. II, 13—15. 19; III, 24) oder weibliche (Taf. III, 25) Köpfe sowie endlich durch Gegenstände (Taf. II, 35, 36). Gruppe III wählt in auffallend verstärktem Maße ihre Typen aus dem Kreise der griechischen oder gräcisierten Gottheiten, Halbgötter und Heroen. Neben Zeus (Taf. IV, 16. 32), Poseidon (Taf. IV, 33. 34), Demeter (Taf. IV, 17), Helios (Taf. IV, 35), Apollon (Taf. IV, 18. 36—38), Athena (Taf. IV, 19. 20. 39), Nike (Taf. V, 1. 2), Aphrodite (Taf. IV, 21) und Dionysos (Taf. IV, 24; V, 3) finden wir Ge (Taf. V, 5), die Kabiren (Taf. IV, 25; V, 4), eine Nereide (Taf. V, 7), Herakles (Taf. IV, 26; V, 8. 9), Perseus (Taf. V, 10), Aktaion (Taf. IV, 27), Attis (Taf. IV, 28. 29), Triptolemos (Taf. V, 11) und Orestes (Taf. V, 13), zu denen noch einige nicht benennbare männliche (Taf. V, 12. 14—17; IV, 30) und weibliche (Taf. IV, 22. 23) Figuren bzw. Köpfe treten. Von Mischwesen erscheinen nur solche, die der griechischen Mythologie angehören, wie der altattische Kekrops (Taf. V, 6), ferner Silen (Taf. V, 19—21), Kentaur (Taf. V, 18), Mannstier (Taf. V, 22), Gorgo (Taf. IV, 31), Skylla (Taf. V, 23), Pegasos (Taf. V, 24) und Hippokamp (Taf. IV, 34 als Reittier des Poseidon). Die Tierbilder, die in Gruppe II einen so breiten Raum einnahmen, treten ganz in den Hintergrund (Taf. V, 25—28). So bleibt es auch in Gruppe IV (vgl. Taf. VI, 30—35), in der sich im übrigen die mit Gruppe III beginnende Hellenisierung des Typenschatzes fortsetzt. Außer den dort genannten Gottheiten und Halbgöttern, die in anderer Form zum Teil wiederkehren, bringt Gruppe IV an deutbaren Gestalten aus diesem Kreise noch Kore (Taf. V, 35), Hermes (Taf. VI, 1. 16), Kybele (Taf. VI, 18), Pan (Taf. VI, 3), Satyr (Taf. VI, 4) und Mänade (Taf. VI, 5) zur Darstellung. Als etwas ganz Neues erscheinen jetzt zum ersten Male auch Portraits (Taf. VI, 9—11) sowie eine durch Beischrift kenntlich gemachte Personifikation, Eleutheria (Taf. VI, 27). Der fortschreitenden Kunstfertigkeit entsprechend werden, um auch dies nicht unerwähnt zu lassen, in III und IV die Gruppendarstellungen, denen naturgemäß die Kleinheit des Schrötlings hinderlich war, doch relativ häufiger. Wenn man von den auf verschiedenen Tieren reitenden oder sitzenden Figuren absieht, die nicht unter die Bezeichnung „Gruppe“ fallen, so haben wir, während in I Gruppenbilder gänzlich fehlen, in II nur den Ringkampf von vermutlich Peleus und Thetis (Taf. III, 28) und die Tyrannenmörder (Taf. IV, 6), in III dagegen: Helios vor seinen beiden Rossen (Taf. IV, 35), Kabir einen Widder tötend (Taf. V, 4), Ge mit dem Erichthoniosknaben (Taf. V, 5), Herakles im Kampf mit dem Löwen (Taf. V, 9), Lapithe und Kentaur (Taf. V, 18), also im ganzen fünf und in IV: Aphrodite mit Eros (Taf. VI, 15), Herakles und Iphikles (Taf. VI, 20), Mann ein Pferd ausrichtend (Taf. VI, 25), zwei Adler auf dem Omphalos (Taf. VI, 32), also vier Gruppendarstellungen.

Nachdem wir so die Gruppen I—IV von verschiedenen Gesichtspunkten aus im Zusammenhang betrachtet haben, wobei sich stets ein durchaus folgerichtiges und damit die Richtigkeit der Gruppierung bestätigendes Fortschreiten feststellen ließ, ist es nunmehr unsere Aufgabe, jede einzelne Gruppe für sich näher zu untersuchen und chronologisch zu fixieren. Die hierzu erforderliche Stilanalyse befaßt sich hauptsächlich mit den menschlichen Gestalten als den für ihre Zwecke geeignetsten und beschränkt sich, um den Rahmen des Themas nicht zu sprengen, darauf, neben der

Erörterung allgemeiner Merkmale einzelne besonders charakteristische, die Zeitbestimmung ermöglichende Typen herauszugreifen. Wenn hierbei Monumente verschiedener Provenienz und Schule zur Vergleichung herangezogen werden, so kann das nicht überraschen, da die Wiedergabe der Gesichts- und Körperformen sowie der Stellungen trotz der Mannigfaltigkeit lokaler Stilarten überall und im wesentlichen gleichzeitig dieselbe Entwicklung durchmacht, gleichviel ob es sich um attische, peloponnesische oder ionische Kunst handelt (vgl. Furtwängler, *Die antiken Gemmen*, Bd. III, S. 96).

Es empfiehlt sich, mit Gruppe II zu beginnen und deren drei Unterabteilungen hier als Ganzes zusammenzufassen, da, wie schon oben S. 7 bemerkt, IIb und IIc offenbar teilweise einander parallel laufen und gleiches auch für das zeitliche Verhältnis von IIa zu IIb nicht ganz ausgeschlossen ist. Wenn wir uns zunächst den menschlichen Profilköpfen zuwenden, so steht der Zeit nach an ihrer Spitze der eines Jünglings (Taf. II, 13—15) mit Binde im kurzen, geperlten Haar, das wie eine über den Kopf gezogene Pelzkappe aussieht. Ebenso unorganisch mit dem Gesicht verbunden, gleichsam aufgelegt, sind die wulstigen Lippen unter der fleischigen Nase und das mandelförmige, en face gestellte Auge mit seiner dicken Braue. Letzteres ist zwar insofern schon gegliedert, als die Lider durch Einritzung vom Augapfel abgesetzt sind, aber es ist noch kein Versuch gemacht, dessen plastische Wirkung auszudrücken. Das Ohr ist übermäßig groß, die Stirn stark zurücktretend. Dieselben Eigentümlichkeiten zeigt der Athenakopf der ältesten athenischen Tetradrachmen (z. B. *Zeitschr. f. Num.*, Bd. XX, 1897, Taf. V, 3. 4. 6. 7), die jetzt wohl allgemein in die Mitte des VI. Jahrhunderts vor Chr. gesetzt werden (vgl. zuletzt Babelon, *Traité*, Bd. II, 1, Sp. 726 f.). Das Taf. II, 16 abgebildete Petersburger Unikum ist zu schlecht erhalten, um über Details ein Urteil zu gestatten, scheint aber stilistisch den Geprägten Taf. II, 13—15 ganz nahe zu stehen. Dagegen bedeutet der Athenakopf mit korinthischem Helm (Taf. II, 17) bereits einen Fortschritt, ohne daß man jedoch einen wesentlichen Zeitunterschied anzunehmen berechtigt wäre. Auch hier wiederholt sich das fleischig Plumpe des Profils, die auffallende Größe des Ohres sowie der durch die zurückweichende Stirn im Verein mit stark vorspringender Nase und kleinem, nur wenig ausgeprägtem Kinn bedingte spitze Gesichtswinkel¹⁾, während anderseits in deutlichem Streben nach größerer Zierlichkeit die viel dünner gezeichneten Lippen bereits das feine „archaische Lächeln“ zeigen und die dadurch bewirkte Schwellung der Wange ganz gut modelliert ist. Das Auge erscheint noch ganz en face, doch sehen wir Braue und Lider hier schon als selbständige Teile behandelt und vor allem die Pupille plastisch angedeutet, Weiterbildungen, zu denen wiederum die älteste Serie der athenischen Tetradrachmen genaue Parallelen bietet (vgl. Babelon, *Traité*, Bd. III, 1, Taf. XXXIV, 15). Mit dem in Rede stehenden Athenakopf (Taf. II, 17) sind stilistisch eng verwandt die beiden auf Taf. II, 18. 19 abgebildeten Köpfe sowie der bartlose des Doppelkopfes Taf. II, 31, während dessen bärtiger wegen seines z. T. tierischen Charakters nicht so augen-

¹⁾ Diese Merkmale bezeichnet Furtwängler, *Der Goldfund von Vettersfelde* (43. Berliner Winckelmannsprogramm, 1883), S. 44 f. mit Recht als den

ionischen Kunsttypen des V. Jahrhunderts vor Chr. eigentümlich.

fällige Übereinstimmungen aufweist¹⁾. Der Spitzbärtige (Taf. II, 19) ist der entwickelte ionische Typus des reifen Mannes. Eine Vergleichung mit den bekannten „Typhon“-Köpfen des Giebels vom vorpeisistratischen Hekatompedon auf der athenischen Akropolis²⁾ lehrt, daß diese der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts vor Chr. angehörenden Porosskulpturen eine primitivere Vorstufe darstellen, indem sie noch die Technik des Holzschneidens erkennen lassen, während unser wesentlich straffer ausgeführter Kopf Taf. II, 19 schon ein Vorbild in hartem Stein voraussetzt. Der Athenakopf mit anschließendem Helm (Taf. II, 20), den Köpfen Taf. II, 17–19 im ganzen stilverwandt, bringt insofern ein neues Entwicklungsmoment hinzu, als die ziemlich plumpe Formengebung, wie sie besonders bei Taf. II, 17 auffällt, sich nun zu mildern beginnt. Zwar ist die Nase noch fleischig, aber Kinn und Wangen sind feiner behandelt und die etwas steiler verlaufende Stirn-Nasenlinie nimmt dem Profil bereits das Spitzwinklge. Das Haar hängt nicht wie bei Taf. II, 17 lang herab, sondern ist ähnlich wie bei dem Perseuskopf (Taf. II, 18) im Nacken hochgebunden (vgl. unten S. 25), aber plastischer als dort in seinem vollen Wulst herausmodelliert. Noch etwas später hat man den Ephebenkopf auf dem Diskos³⁾ (Taf. III, 24) anzusetzen, der, wenn auch von etwas flüchtigerer Arbeit, doch deutliche Zeichen des Fortschritts an sich trägt: die Augenbildung ist zwar noch dieselbe und das archaische Lächeln unverkennbar, aber die Nase ist proportionierter, die Stirn fast senkrecht emporsteigend und vor allem das Untergesicht mit dem vollen Kinn stark betont, wie es z. B. die jüngsten, nicht lange vor 480 vor Chr. entstandenen Mädchenfiguren von der athenischen Akropolis zeigen⁴⁾. Auch die Haarbehandlung bringt, wie wir S. 25 sehen werden, etwas Neues. Ein vergleichender Blick auf das bekannte Stelenfragment mit dem in ähnlicher Weise sich von einem über die Schulter gehaltenen Diskos abhebenden Jünglingskopf⁵⁾ ergibt, daß es sich bei diesem um eine zeitlich voranliegende Darstellung des Motivs handelt, die der zweiten Hälfte des VI. Jahrhunderts vor Chr. entstammt. Das weibliche Gegenstück zu unserem Ephebenkopfe Taf. III, 24 bietet eine leider nur unvollkommen ausgeprägte, in St. Petersburg befindliche Hekte (Taf. III, 25), die nach der übereinstimmenden Bildung des Untergesichts mit seiner weichen Fülle unzweifelhaft derselben Epoche wie dieser angehört.

¹⁾ Den Kopf Taf. II, 18 möchte Furtwängler (Die antiken Gemmen, Bd. III, S. 97, zu Bd. I, Taf. VI, 49) wegen der großen Ähnlichkeit seiner Flügelkappe mit der Kopfbedeckung einer durch das Kerykeion gesicherten Hermesfigur auf einem Intaglio gleichfalls Hermes benennen, doch dürfte trotzdem die bisherige Deutung als Perseus vorzuziehen sein. Den Doppelkopf Taf. II, 31 reiht er (a. a. O. S. 98, Anm. 4) den Darstellungen des Begriffes „einer großen doppelgeschlechtigen Gottheit, von dem wir namentlich aus Kypros und Kleinasien Zeugnisse haben“, an. Indessen ist der rechtshin gewendete bärtige Kopf durch Pferdeohr und Stumpfnase deutlich als Silen charakterisiert und demgemäß in dem

unbärtigen wohl mit Greenwell (Num. chron. 1887, S. 72, zu No. 47) eine Nymphe zu sehen.

²⁾ Vgl. Antike Denkmäler herausg. vom Kaiserl. Deutschen arch. Institut, Bd. I (1891), Taf. 30; Lermann, Altgriechische Plastik (1907), S. 4, Fig. 2 und S. 6, Fig. 2 a.

³⁾ Diese von Greenwell (Num. chron. 1887, S. 91) abgelehnte Deutung trifft ohne Zweifel das Richtige; vgl. E. Babelon, Revue numism. 1903, S. 424.

⁴⁾ Vgl. z. B. Rhomaidès, Les musées d'Athènes, Taf. XIV; Lermann, Altgriechische Plastik, S. 94, Fig. 40 und S. 95, Fig. 42.

⁵⁾ Vgl. Collignon, Histoire de la sculpture gr., Bd. I, S. 385, Fig. 200; Overbeck, Geschichte der griech. Plastik, Bd. I⁴, S. 202, Fig. 46.

So wird durch die beiden Jünglingsköpfe Taf. II, 13—15 und Taf. III, 24 unsere Gruppe II in die Zeit von ca. 550 bis ca. 480 vor Chr. gewiesen, welch letzteres Datum indessen, wie wir sehen werden (S. 27), noch um etwa ein Lustrum herabzurücken ist. Es kann als Bestätigung für die Richtigkeit unserer Gruppenbildung gelten, daß von den acht besprochenen Profilköpfen nur die beiden jüngsten der Unterabteilung c, die älteren dagegen sämtlich II a angehören, und mit der für diese letzteren dargelegten Stilabfolge stimmt es bestens überein, wenn wir den anfangs geperlten Halsabschnitt (Taf. II, 13—18) dann bei Taf. II, 19. 20. 31 durch eine einfache Linie bewirkt sehen und den zuerst im Feld r. angebrachten Thunfisch (Taf. II, 13—18) auf den anderen Stücken an die ästhetisch befriedigendere Stelle unter dem Halsabschnitt (vgl. oben S. 18) versetzt finden.

Die menschlichen Enfaceköpfe der Gruppe II (Taf. II, 21. 32) sind im Gegensatz zu späteren Typen ähnlicher Art (Taf. IV, 18. 19) ohne Halsansatz dargestellt, wie dies beim Gorgoneion (Taf. IV, 15. 31) die im Kunsttypus begründete Regel ist. Der sehr altertümliche Silenskopf (Taf. II, 32) mit seinem geperlten Haar und Bart verrät im Gesichtsausdruck das Bestreben, durch die starken, hochgezogenen Brauen und die herausgestreckte Zunge das Tierisch-Wilde wiederzugeben, zeigt aber im ganzen eine schematisierende Unbeholfenheit, wie man sie ähnlich bei den nicht häufigen Enfaceköpfen schwarzfiguriger Vasen antrifft (z. B. Gerhard, *Auserlesene Vasenbilder*, Bd. I, Taf. XXXVIII oben). Er stammt zweifellos aus dem VI. Jahrhundert vor Chr., und etwa um dieselbe Zeit dürfte auch der nach vorn gekehrte Athenakopf (Taf. II, 21) mit seinen wulstigen Lippen und von den Lidern nur durch Einritzung gelösten Augäpfeln entstanden sein. Man mag als spätere Entwicklung dieses letzteren Typus das um 500 vor Chr. anzusetzende athenische Relief mit den beiden Palladien vergleichen (*Ephem. arch.*, Bd. III, 1890, Taf. I, 2; Svoronos, *Das Athener Nationalmuseum*, Bd. I, S. 101 ff., Taf. XXVI, 82). Das schon erwähnte Gorgoneion unserer Gruppe II (Taf. IV, 15) repräsentiert den archaischen Typus des Medusenhauptes, der nach Furtwängler (in *Roscher's mythol. Lexikon*, Bd. I, 2, Sp. 1718) um die Mitte des V. Jahrhunderts vor Chr. durch den sogenannten mittleren Typus abgelöst wird, bei dem das Schreckhafte des Gesichtsausdrucks in allem sich mildert. Ganz übereinstimmend mit unserer Münze ist das Gorgoneion auf der Rs. der ältesten Silbermissionen von Abydos, gleichfalls einer Tochterstadt Milets, dargestellt (vgl. Babelon, *Traité*, Bd. III, 2, Taf. CLXVII, 29 ff.). Es zeigt denselben birnenförmigen Kontur sowie die gleiche Anordnung der aufgerichteten, einander gegenüberstehenden Schlangen, deren zwei unter dem Kinn wie die Enden einer Schleife nach r. und l. auseinandergelegt sind. Wenn Babelon's Datierung des Beginnes der abydenischen Silberprägung (478 vor Chr.; vgl. *Traité*, Bd. II, 2, Sp. 1323) das Richtige trifft, würden hiernach die kyzikenischen Gorgoneion-Stücke an das Ende von Gruppe II gehören, ein Ansatz, zu dem die Behandlung des Incusums paßt und der auch mit der erwähnten Furtwängler'schen Zeitbestimmung für den Kunsttypus in Einklang steht.

Die menschlichen Ganzfiguren und Mischwesen unserer Gruppe II lassen, wenn auch die Kleinheit ihrer Köpfe nur bedingt eine Vergleichung gestattet, doch vielfach deutlich denselben archaischen Charakter erkennen, als dessen Anzeichen wir oben den mehr oder weniger spitzen Gesichtswinkel, das wie aufgelegt erscheinende

Auge in Enfacestellung, die plumpe Nase und das „archaische Lächeln“ hervorhoben, so besonders Nike, Silen, Kentaur, Triton (Taf. IV, 7. 8. 11. 12), Sphinx, Sirene und die geflügelte Frau (Taf. II, 24. 27. 30). Ein wichtiges Kriterium ist ferner die Haartracht. Genau wie bei den Profilköpfen Taf. II, 17. 19 sehen wir zunächst auch bei Nike, Silen, Kentaur (Taf. IV, 7. 8. 11), Sphinx und Sirene (Taf. II, 25. 26. 27. 29) das Stirn und Schläfen wie ein Saum¹⁾ bedeckende Haar in langen, geperlten Strähnen von vorn nach hinten über den Kopf gestrichen und in den Nacken herabfallen, eine Frisur, deren bekannteste Analogien aus der Rundskulptur die archaischen sogenannten Apollonfiguren und die vorpersischen Mädchenstatuen von der athenischen Akropolis sind. Zur gleichen Zeit, im VI. Jahrhundert vor Chr., bestand daneben die ebenfalls Männern und Frauen gemeinsame Mode des im Nacken hochgebundenen Schopfes²⁾, durch den die Unzuträglichkeiten, welche das frei herabfallende Haar besonders bei rascher Bewegung mit sich brachte, beseitigt werden sollten. Dieser Nackenschopf liegt ohne Zweifel bei Taf. II, 20 vor, ebenso wie z. B. auch bei den jüngeren, aber noch archaischen Athenaköpfen der athenischen Münzen (vgl. Babelon, *Traité*, Bd. III, 1, Taf. XXXIV, 15 ff.). Eine spezifisch männliche Modifikation scheint die Haartracht des Ephebenkopfes Taf. III, 24 zu sein, die wir bei den Ganzfiguren Taf. II, 22. 23; III, 26. 31. 34; IV, 12 wiederfinden. Hier ist das Haar im Nacken in eine Art Wulst zusammengerollt und befestigt³⁾. Dem gleichen Zweck wie diese Haarrolle und der Nackenschopf diene dann auch die etwas spätere Zopftracht, die nicht lange vor 480 vor Chr. aufgekommen zu sein scheint (vgl. *Nomisma* IV, S. 20; Studniczka, *Jahrb. d. arch. Instit.*, Bd. XXVI, 1911, S. 183 ff.).

Der archaischen Epoche, in die unsere Gruppe II gehört, entspricht auch durchaus die Körperbildung ihrer menschlichen Gestalten. Der gewöhnlich nach vorn gedrehte und nach der Taille fast spitz zulaufende Oberkörper der seitlich gewendeten Figuren zeigt beinahe wagerechte und den überaus schmalen Hüften gegenüber viel zu breite Schultern, und die Muskeln sind mit großer Sorgfalt angegeben. Letzteres geschieht anfangs hart und schematisch, dann aber bei freier werdender Körperhaltung mit sich allmählich steigender Naturwahrheit und plastischer Modellierung, wie eine Vergleichung der noch verhältnismäßig primitiven Erzeugnisse Taf. II, 22. 23; III, 26. 29. 32—34; IV, 8. 9 mit den einen deutlichen Fortschritt bekundenden Gestalten Taf. IV, 1—3 lehrt. Keine aller dieser Figuren weist noch die unorganische Angabe von drei und mehr Bauchmuskelnwülsten auf, wie sie sich in der Regel bei den früharchaischen, der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts vor Chr. angehörenden Menschendarstellungen findet (vgl. Furtwängler, *Die antiken Gemmen*, Bd. III, S. 94), dagegen entsprechen die entwickelteren Typen Taf. IV, 1—3 stilistisch ganz genau einer Anzahl von Intagli aus der Übergangszeit um 500 vor Chr. Als besonders lehrreiche Analogien sind hier zu nennen die bei Furtwängler auf Taf. VIII, 36. 37 und IX, 23 abgebildeten Figuren, die einerseits in ihrer Stellung

¹⁾ Mit diesem geperlten Wulst ist wahrscheinlich die den Werken der spätarchaischen Periode eigene Buckellöckchenfrisur (vgl. Furtwängler, *Die antiken Gemmen*, Bd. III, S. 94) gemeint.

²⁾ Vgl. W. Bremer, *Die Haartracht des Mannes in archaisch-griechischer Zeit* (Gießener Dis-

sertation 1911), S. 7 ff. und S. 23 ff.

³⁾ So wird man es aufzufassen haben und nicht mit Babelon (*Revue numism.* 1908, S. 428) als „cheveux courts sur le cou“. In der genannten Dissertation von W. Bremer findet diese Mode keine Erwähnung.

und der sorgfältigen Muskelwiedergabe mit unseren Münztypen Taf. IV, 1—3 und anderseits in der Haartracht mit den sich um den Ephebenkopf Taf. III, 24 gruppierenden vollkommen übereinstimmen. Ferner sei hier noch hingewiesen auf die rotfigurigen Vasen des strengen Stils, wie er sich vor allem im epiktetischen Kreise dokumentiert, so namentlich das bei Hartwig, Die griech. Meisterschalen, Taf. III, 1 abgebildete Schaleninnenbild des Chachrylion, und als Parallele aus der Marmorplastik endlich auf das Relief mit dem Dromokeryx (Svoronos, Das Athener Nationalmuseum, Bd. I, S. 92 f., Taf. XXVI).

Die eilende Nike (Taf. IV, 7) bezeichnet gegenüber der des Archermos (vgl. oben S. 19), dessen Blütezeit nach Robert (bei Pauly-Wissowa, Real-Encyclop., Bd. II, 1, Sp. 458) in die erste Hälfte des VI. Jahrhunderts vor Chr. fällt, eine wesentlich spätere Kunststufe, wie besonders der Gestus der l. Hand beweist, die nicht mehr wie dort steif an den Körper gelegt ist, sondern mit zierlicher archaischer Grazie das durchsichtige Gewand hebt. Man wird hiernach unsere Münze der zweiten Hälfte des VI. Jahrhunderts zuteilen dürfen. Babelon (Revue numism. 1903, S. 421 ff.) setzt für sie mit Wahrscheinlichkeit ein Skulpturrelief eines ionischen Meisters als Vorbild voraus und citiert als Parallelen einige Vasenbilder des VI. Jahrhunderts vor Chr. Daß die Flügel abweichend von der gewöhnlichen archaischen Stilisierung (vgl. oben S. 3, Anm. 1) mit geraden, spitz zulaufenden Enden dargestellt sind, hält er für eine Beeinflussung durch die zahlreichen Flügelfiguren der „nivistischen Kunst“ (vgl. oben S. 20).

Mit dem Münzbild Taf. III, 28 ist sehr wahrscheinlich der Ringkampf zwischen Peleus und Thetis gemeint, wenn auch in Ermangelung von Beischriften und angesichts der ziemlich häufigen Raubscenen des antiken Typenkreises diese Deutung nicht als absolut sicher gelten kann. Jedenfalls aber finden wir das hier vorliegende Schema in der Vasenmalerei für die genannte Scene verwendet, und zwar gehört es, worauf es uns allein ankommt, fraglos noch dem VI. Jahrhundert vor Chr. an (vgl. z. B. die in Stil und Komposition genau entsprechende Darstellung bei Gerhard, Auserlesene Vasenbilder, Bd. III, Taf. CLXXX. CLXXXI). Einen durchaus archaischen Eindruck macht auch Europa auf dem Stier (Taf. III, 27) sowohl in Bezug auf die allerdings bei der Kleinheit des Bildes nicht ganz genau kontrollierbaren Einzelheiten der Ausführung wie auch besonders wegen der gezwungenen Haltung des Mädchens, das, mit der R. sich am Horn des Stieres festhaltend, die L. auf den Rücken des Tieres stützt. Augenscheinlich wollte der Stempelschneider dadurch in naiver Weise die Schnelligkeit der Bewegung, die das Mädchen ein Herunterfallen befürchten läßt, ausdrücken, Motive, die auch von der späteren Kunst, aber mit voller Freiheit, verwendet wurden (vgl. z. B. Overbeck, Atlas der griech. Kunstmythologie, Taf. VI und VII).

Am Ende der Reihe von menschlichen Ganzfiguren unserer Gruppe II stehen die Tyrannenmörder und der Hoplitodromos (Taf. IV, 6. 5). Man hat lange geschwankt, ob die bekannte Neapler Marmorgruppe nach dem von Xerxes im Jahre 480 vor Chr. entführten Werke des Antenor oder nach der von Kritios und Nesiotes im Jahre 477/6 vor Chr. vollendeten Wiederholung kopiert sei (vgl. Robert bei Pauly-Wissowa, Real-Encyclop., Bd. I, 2, Sp. 2353), neigt aber neuerdings zu der letzteren Auffassung (vgl. Lechat, La sculpture avant Phidias, S. 438 ff.; Babelon, Traité,

Bd. II, 2, Sp. 1411 f., zu No. 2638). Daß unser Stater jene spätere Reproduktion aus dem Jahre 477/6 wiedergibt, wird allgemein angenommen und ist bei den engen Beziehungen von Kyzikos zu Athen in der Tat sehr wahrscheinlich. Wir gewinnen damit für ihn als terminus post quem das Jahr 477/6 vor Chr. und werden seine Ausprägung nicht allzuweit davon abrücken dürfen angesichts der besonderen Bedeutung, welche die Wahl dieses Münzbildes so unmittelbar nach dem Übergang der Stadt von der Perserherrschaft zur athenischen Hegemonie (477 vor Chr.) erhält. Die untere Grenze unserer Gruppe II erfährt dadurch eine Verschiebung bis etwa um 475 vor Chr. (vgl. oben S. 24). Für den Hoplitodromos (Taf. IV, 5) hat Fr. Hauser (Jahrbuch des arch. Instituts, Bd. II, 1887, S. 102) die richtige Deutung gegeben und darauf hingewiesen (S. 106), daß die ebenfalls einen Waffenläufer darstellende Tux'sche Bronze der Tübinger Universitäts-Sammlung in gewissen Details mit der Neapler Tyrannenmördergruppe übereinstimmt. Nun wissen wir aus Pausanias I, 23, 9, daß Kritios und Nesiotes die Statue eines Hoplitodromos namens Epicharinos schufen, mit der Löschcke (bei Hauser, a. a. O. S. 106) den Waffenläufer einer schwarzfigurigen Oinochoe (abgebildet ebenda S. 100) in Verbindung bringt. Da indessen der Stater Taf. IV, 5 nicht wie man bisher annahm (Imhoof-Blumer bei Hauser, a. a. O. S. 101) aus dem Ende des V. Jahrhunderts vor Chr. stammt, sondern wie sich jetzt zeigt aus der Zeit um 475 vor Chr., so ist in Anbetracht des Vorkommens der Tyrannenmördergruppe vom athenischen Markte auf dem Stater Taf. IV, 6 vielleicht auch die auf der Burg zu Athen aufgestellt gewesene Epicharinosstatue eher in unserem Münzbild Taf. IV, 5 als auf der genannten Oinochoe wiederzuerkennen. Gegen Imhoof und Hauser (a. a. O. S. 101) sei noch bemerkt, daß das angebliche Bema unter der Figur des Staters vielmehr eine Bodenlinie ist, für die jetzt auf Taf. II, 29; III, 38; VI, 21 weitere Beispiele vorliegen (vgl. oben S. 18).

Was die zahlreichen Tierbilder unserer Gruppe II betrifft, so kann hier nur in aller Kürze darauf hingewiesen werden, daß sich in einigen Fällen stilistisch ältere von jüngeren scheiden lassen, wie z. B. der im Vergleich zu Taf. I, 49 eine frühere Stufe vertretende Ziegenbockskopf Taf. I, 50, der altertümliche Greif Taf. III, 19 gegenüber denen auf Taf. II, 8. 9; III, 17. 18. 20, der mit aufgesetztem r. Vorder- und Hinterfuß linkshin liegende und den Kopf zurückwendende Widder (Taf. I, 48) verglichen mit den Weiterbildungen des Motivs auf Taf. III, 8. 11. Genauere Untersuchungen nach dieser Richtung würden über den Zweck der vorliegenden Arbeit hinausgehen. Es genügt die Feststellung, daß die Hauptmasse der Tiertypen und tierischen Mischwesen des kyzikenischen Elektrongeldes unserer Gruppe II, also der Periode von ca. 550 bis ca. 475 vor Chr. angehört. Da indessen die Unterabteilung a der folgenden Gruppe III sich von IIc nicht scharf durch ein verändertes Incusum, sondern nur durch den fortgeschrittenen Stil der Vs. unterscheidet (vgl. oben S. 10), ist mangels ausreichender Stilkriterien bei den Tiertypen (vgl. S. 2) mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die von uns Gruppe IIc zugeteilten sich über deren untere Grenze (ca. 475 vor Chr.) hinaus bis etwa in die Mitte des V. Jahrh. erstrecken (vgl. Wroth, Brit. Cat. Mysia, Introd. S. XVII).

Für Gruppe I, der wir uns nunmehr, zunächst rückwärts schreitend, zuwenden, berechtigt uns die äußerst rohe, eine individuelle Charakterisierung noch kaum versuchende Wiedergabe des Thunfisches auf den ältesten Stücken, mit dem

Ansatz ihres Beginnes bis über das Jahr 600 vor Chr. hinaufzugehen¹⁾. Der die kyzikenische Elektronprägung eröffnenden Thunfischserie (Taf. I, 1—18) tritt schon sehr früh eine Reihe von Münzen mit variierenden Typen (Taf. I, 19—28) zur Seite. Für ihre Gleichzeitigkeit spricht abgesehen von der übereinstimmenden hochaltertümlichen Form des Incusums auch die Wiederkehr der Lotosblüte als Beizeichen (Taf. I, 1. 13. 19). Während die Darstellungen des Thunfisches und seiner Teile (Taf. I, 1—18) keine genaueren Anhaltspunkte für die Chronologie bieten, sind in der Parallelserie (Taf. I, 19—28) als Kennzeichen hoher Altertümlichkeit anzuführen: 1. das Flugschema mit oberhalb und unterhalb des Körpers sichtbaren Flügeln ohne jede perspektivische Verkürzung (Taf. I, 24—26), 2. die Ausstattung mit vier Flügeln (Taf. I, 24. 25), 3. die steife Haltung des aufwärts gebogenen r. Unterarmes mit offener, dem Gesicht zugewandter Handfläche (Taf. I, 27). Als Parallelen zu 1. kommen die zahlreichen Abbildungen fliegender Vögel auf den primitiven schwarzfigurigen Vasen aus der Mitte des VI. Jahrhunderts vor Chr. in Betracht, so, um nur einige Beispiele zu nennen, auf einer caeretaner Hydria (Annali dell' Instit. 1863, Taf. F) und einem Schaleninnenbild (Arch. Ztg. 1881, Taf. 12, 3) des Louvre sowie auf einer Amphora der Berliner Sammlung (Arch. Ztg. 1858, Taf. CXIV, 1). Zu 2. ist zu bemerken, daß nach babylonischem Vorbild mit vier statt zwei Flügeln ausgestattete Monstra in der Frühzeit altionischer Kunst nicht selten sind (vgl. G. Weicker, Der Seelenvogel, S. 120). Auf der Würzburger Phineusschale (Monum. dell' Instit., Bd. X, Taf. VIII) haben sowohl die beiden Harpyien als auch die sie verfolgenden Boreaden vier Flügel, nur ist hier abweichend von unseren Münzen Taf. I, 24. 25 regelmäßig das eine Paar mit umgebogenen, das andere mit gerade auslaufenden Spitzen gezeichnet (vgl. auch Gerhard, Auserlesene Vasenbilder, Bd. II, Taf. LXXXVIII sowie oben S. 3, Anm. 1). Gegenüber unseren Hekten Taf. I, 24. 25, wo von den vier Flügeln je zwei ganz naiv durch einen Zwischenraum getrennt neben einander angebracht sind ohne jeden, wenn auch noch so bescheidenen Versuch das Hintereinander anzudeuten, repräsentieren die beiden genannten Vasen eine wesentlich fortgeschrittene Kunststufe. Für sehr hohes Alter spricht außerdem bei Taf. I, 24. 25 die ganze Form der Flügel, die, eher Fichten- oder Palmzweigen ähnlich, noch nicht die straffe, stilisierte Umbiegung wie in Gruppe II zeigen, und nicht minder die Punktierung des Vogelleibes bei Taf. I, 24, durch welche die Befiederung ausgedrückt werden soll. Die unter 3. beschriebene, sehr charakteristische Armhaltung ist ein der archaischen Vasenmalerei ganz geläufiger Gestus. Außer einer caeretaner Amphora des Berliner Museums (Gerhard a. a. O., Bd. II, Taf. CXIX. CXX) ist hierzu besonders das ebenda befindliche Schlüsselfragment aus Aegina (Arch. Ztg. 1882, Taf. IX) zu vergleichen, dessen im Knielaufschema rechtshin davonfliegender Perseus zu der nach l. gewendeten Figur des Staters Taf. I, 27 ein bis auf die abweichende Haltung des anderen Arms genau übereinstimmendes Gegen-

¹⁾ So datiert ohne eingehendere Begründung, aber mit richtigem Stilgefühl auch Wroth (Brit. Cat. Mysia, Introd. S. XV), dem Babelon (Traité, Bd. II, 1, Sp. 149) und Head (Historia numorum², S. 523) folgen, während sonst seit Greenwell (Num. chron. 1887, S. 32 ff.) allgemein die Zeit

um 500 vor Chr. als Anfangstermin gilt und neuestens Gardner (zuletzt Journ. of hell. stud., Bd. XXXI, 1911, S. 156) die kyzikenische Elektronprägung erst nach der „coinage of the Ionian revolt“ (500—494 vor Chr.) beginnen läßt.

stück darstellt. Da dieses Fragment von Pottier mit Recht der zweiten Hälfte des VI. Jahrhunderts zugeteilt wird (vgl. Dumont-Chaplain, *Les céram. de la Grèce propre*, Bd. I, S. 314 und 318f.), kann es nicht zweifelhaft sein, daß unsere Münze in dessen erste Hälfte zu setzen ist, wie die noch sehr rohe Zeichnung im Verein mit der übertriebenen Beinmuskulatur beweist. Aus derselben Frühzeit stammt auch die stehende Flügelfigur Taf. I, 28, deren Arme seitlich in den Leib gesteckten, mit Knöpfen an Stelle der Hände versehenen Stäben gleichen und deren im Verhältnis zu dem verschwindend kleinen Oberkörper viel zu groß geratene Beine ebenfalls auf das roheste wiedergegeben sind. Analogien zu dieser Gestalt, die mit ihrer kindlichen Unbeholfenheit zu den ältesten Menschendarstellungen auf Münzen gehören dürfte, findet man auf früharchaischen Intagli, z. B. in der Artemis mit zwei von ihr an den Schwänzen gehaltenen Tieren auf einem Stein aus der ersten Hälfte des VI. Jahrh. vor Chr. (Furtwängler, *Die ant. Gemmen*, Bd. I, Taf. VII, 51).

Bevor wir zu Gruppe III übergehen, ist noch kurz der hier abgebildete, von Babelon, Greenwell, Wroth u. a.¹⁾ fälschlich Kyzikos zugeteilte Elektronstater



zu besprechen. Wenn auch bei Fischen eine Stilvergleichung besonders schwierig ist, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß der mit einer Wollbinde geschmückte Fisch dieses Staters nach seinem fast elegant zu nennenden Aussehen wesentlich später entstanden sein muß als die viel roher und unsicherer gezeichneten Thunfische unserer Gruppe I (vgl. Taf. I, 1. 2. 6. 7. 9. 10 u. s. w.). Ihn hinter diese einzureihen geht aber wegen der von allen übrigen Kyzikenern völlig abweichenden Ausstattung der Rs. nicht an, da innerhalb einer so durchaus geschlossenen Entwicklung, wie sie das kyzikenische Incusum zeigt, ein derartiger Seitensprung²⁾

¹⁾ So früher auch von mir (*Wochenschr. f. klass. Philologie*, 23. Jahrg., 1906, No. 30/31, Sp. 820) und neuestens wieder von Head (*Hist. num.*², 1911, S. 523) im Gegensatz zu seinem *Catalogue of greek coins of Ionia* (1892), wo er S. 9, 40 den Stater unter die unbestimmten Elektronmünzen einreicht, von denen es in der *Introduction* S. XXII f. mit vollem Recht heißt: „which it would be hazardous to attribute, but which are, nevertheless, probably in the main Ionian“.

²⁾ Es liegt hier ganz derselbe Fall vor wie bei einer Anzahl archaischer Greifenmünzen, deren Zuweisung an Abdera ebenso die Kontinuität der dortigen Entwicklung von Incusum und Vs.-Typus zerstören würde und deshalb unmöglich ist. Meinen dies eingehend begründenden Darlegungen (*Nomisma III*, S. 10 ff.) weiß Max L. Strack (*Die antiken Münzen Nord-Griechenlands*, Bd. II, 1, S. 6, Anm. 1) nur die lahme Behauptung entgegenzustellen, daß „gleiches un-

gewöhnliches Gewicht und der Greif zu sehr zu gunsten einer Zuteilung nach Abdera sprechen“, und die schwerwiegenden stilistischen Argumente glaubt er, die Beweisführung bezüglich des Incusums ignorierend, mit der etwas primitiv wirkenden Frage abtun zu können: „sind wir denn so bekannt mit den Münzschneidern (sic!), daß wir mit Bestimmtheit sagen können, es habe nie einer einen etwas abweichenden Greifentypus geschaffen?“ Wer sich nur einigermaßen mit der antiken Kunst beschäftigt hat, weiß, wie stetig sich lokale Schulen durch Jahrhunderte entwickeln und daß kleine Abweichungen wohl vorkommen (das hat niemand bestritten), aber nicht fremde Elemente meteorhaft erscheinen und wieder verschwinden. Folgerechte Ausbildung des Typischen ist ein Kennzeichen der Antike wie der Renaissance, und fremde Einflüsse werden entweder a priori abgelehnt oder in den Typus hineingearbeitet.

nicht leicht plausibel zu erklären sein dürfte. Dazu kommt, daß der Fisch sich durch seine schlankere Form und das Fehlen der langen Rückenflosse wesentlich von dem der Kyzikener unterscheidet und höchstwahrscheinlich überhaupt keinen Thunfisch darstellt. Man wird hiernach den Stater einstweilen dem in ähnlicher Weise zwei oder gar drei Einschlüge zeigenden „ionischen“ Elektron¹⁾ zuzählen müssen, dessen Aufteilung an bestimmte Orte noch nicht gelungen ist.

Wir haben nunmehr Gruppe III genauer zu betrachten und fassen auch hier, wie schon oben bei Gruppe II, die Unterabteilungen als Ganzes zusammen. In unverkennbarem stilistischen Fortschritt erscheint jetzt bereits alles Archaische abgestreift: die Augen der menschlichen Profilköpfe sind ausnahmslos richtig gezeichnet, die Körperhaltung der Figuren ist völlig frei, ihre Wiedergabe bereitet sichtlich den Künstlern nirgends mehr Schwierigkeiten. Zu den frühesten Geprägten der Gruppe gehört der Stater Taf. IV, 22. Der auf ihm dargestellte weibliche Kopf, zu welchem die in das zweite Viertel des V. Jahrhunderts vor Chr. zu setzenden rotfigurigen Vasen des streng-schönen Stils (z. B. Gerhard a. a. O., Bd. III, Taf. CLXXXIV) vollkommenste Parallelen liefern, ist nämlich, wie schon Greenwell (Num. chron. 1887, S. 94, zu No. 85) erkannt hat, eine genaue Kopie des Arethusa-kopfes gewisser syrakusanischer Tetradrachmen (z. B. Head, Num. chron. 1874, Taf. III, 3; Hill, Coins of ancient Sicily, Taf. III, 3). Dieses Vorbild gehört nun zu den Typen, welche Head (a. a. O. S. 11 f., Taf. III, 1—6) sicher richtig der nach Vertreibung des Thrasylbulos beginnenden Demokratie (466—415 vor Chr.) zuweist, und steht zeitlich ohne Zweifel an ihrer Spitze. Hiernach dürfte also unser Stater Taf. IV, 22 etwa um 460 vor Chr. entstanden sein. Er läßt ebenso wie Taf. IV, 23 noch ganz die rundliche Fülle vermissen, die den jugendlichen Köpfen von Gruppe IV (Taf. V, 34—36; VI, 1. 4. 5. 7. 8) ausnahmslos eigen ist und auch bereits den Aphroditekopf unserer Gruppe III (Taf. IV, 21) charakterisiert. Daß dieser an das Ende der Gruppe zu setzen ist, beweist außerdem seine Haarbehandlung. Sie ist sichtlich beeinflusst von den Meisterwerken der sicilischen Münzglyptik aus dem Ende des V. Jahrhunderts vor Chr., die nicht mehr das menschliche Haar einfach nur als Bestandteil des Kopfes in der zeitgenössischen Mode darstellen, sondern zum ersten Male versuchen, durch die Art der Wiedergabe seine Bedeutung für die künstlerische Gesamtwirkung des Bildes zu steigern. Diesem Zwecke dient das bald zur Manier werdende Prinzip, aus der Masse einzelne Strähnen loszulösen, die nun, bald zu Löckchen bald zu Häkchen geformt, sich um Stirn, Schläfen und Nacken ringeln und dem Kontur des Kopfes eine spielende Grazie verleihen (vgl. z. B. Hill, Coins of ancient Sicily, Frontispiece, 1—7, Taf. VI, 15—17; IX, 2). Ganz die gleiche Haarbehandlung, für die sich auch aus der rotfigurigen Vasenmalerei des frei-schönen Stils Analogien beibringen lassen, vgl. z. B. den Dionysos und die Makaria auf dem von Furtwängler um 400 vor Chr. datierten Aryballos der Sammlung Sabouroff (Bd. I, Taf. LV), zeigt nun der erwähnte Aphroditekopf Taf. IV, 21 und steht damit in ausgesprochenem Gegensatz zu den anderen Köpfen der Gruppe III, bei denen das Haar entweder in leichter Wellung schlicht herabfällt (Taf. IV, 16. 17. 24) oder in eine steife Masse zusammengedreht ist (Taf. IV, 19. 20) oder in kurzen Strähnen

¹⁾ Zwei Einschlüge z. B. bei Babelon, *Traité*, Bd. III, 1, Taf. IV, 3. 5; IX, 1—4. 14. 16. 22. 25

und deren drei ebenda Taf. I, 8. 12. 17—21; II, 1. 3. 5.

in den Nacken hängt (Taf. IV, 25. 30) oder andere von einer Verwertung in dem angedeuteten Sinne gleich weit entfernte Wiedergabe findet. Der hierdurch hervorgerufene Eindruck der Schlichtheit verstärkt sich noch, wenn man die in unserer Gruppe III angewandte Relieftchnik betrachtet. Abweichend von Gruppe II, wo sich nicht selten ein ziemlich bedeutendes Hochrelief, freilich noch ohne das in IV erkennbare technische und künstlerische Raffinement, findet, ist nämlich das Relief jetzt wesentlich flacher. Die Stempelschneider verzichten offenbar bewußt auf die Herausarbeitung verschiedener Höhenlagen, durch welche die Schatten vertieft werden und die Plastik sich steigert. Es sind vielmehr flächenartige, lineare Wirkungen beabsichtigt, wie sie der Parthenonfries und verwandte Schöpfungen hervorbringen, die wesentlich durch ihre edle Linienführung den unvergänglichen Eindruck hoheitsvoller Schlichtheit erzielen und das peinliche Bestreben der Künstler erkennen lassen, unter Anwendung relativ einfacher Mittel ein Sichvordrängen solchen Details zu vermeiden, das die Gesamtwirkung beeinträchtigen könnte. In diese pheidiasische Epoche ist ohne Zweifel die Hauptmasse der menschlichen Köpfe (und Ganzfiguren) unserer Gruppe III zu setzen, so vor allem Taf. IV, 16. 20. 24. 26. 28. 29, während die oben als älteste der Gruppe III bezeichneten Köpfe Taf. IV, 22. 23, denen sich stilistisch noch Taf. IV, 25. 27. 30 anschließen, aus dem zweiten Viertel des V. Jahrhunderts vor Chr., also der gleichen Zeit wie die Skulpturen des olympischen Zeustempels stammen und Taf. IV, 21 zu Gruppe IV überleitet. Bezüglich des Gorgoneions unserer Gruppe III (Taf. IV, 31) ist noch zu bemerken, daß es zwar im ganzen den nach Furtwängler (in Roscher's mythol. Lexikon, Bd. I, 2, Sp. 1721) gegen Ende des V. Jahrhunderts vor Chr. auftretenden „ruhigschönen“ Typus repräsentiert, durch die herausgestreckte Zunge aber noch etwas von dem Schreckhaften des „archaischen“ und „mittleren“ Typus bewahrt. Es stellt also eine von Furtwängler nicht gekannte Übergangsform dar und muß dementsprechend im letzten Viertel des V. Jahrhunderts entstanden sein.

Für Gruppe IV ist die schon bei dem Aphroditekopf von III (Taf. IV, 21) bemerkbare komplizierte Relieftchnik charakteristisch, durch die eine starke plastische Wirkung erzielt wird; man vergleiche z. B. den Athenakopf Taf. V, 36 mit dem der Gruppe III (Taf. IV, 20) oder den Poseidonkopf Taf. V, 33 mit den ähnlichen bärtigen Typen Taf. IV, 16. 24. Die schon oben S. 30 erörterte raffinierte Haarbehandlung wird jetzt, wo nur irgend möglich, angewandt. Abgesehen von den sie ausschließenden steifen Locken des archaisierenden Ammonkopfes Taf. V, 32 und dem zusammengedrehten, aber viel freier als bei Taf. IV, 20 behandelten Haar der Athena (Taf. V, 36) wiederholt sich das Spiel mit den Häkchenenden nicht nur bei Demeter, Pan, Satyr, Mänade (Taf. V, 34; VI, 3. 4. 5) und dem Jünglingskopf Taf. VI, 8, sondern sogar — für die Würde dieser Götter wenig passend — auch bei Zeus und Poseidon (Taf. V, 30. 33). Wo auf das Kunstmittel dieser zierlich gelockten Strähnen verzichtet wird, tritt an seine Stelle, gleichfalls in scharfem Gegensatz zu Gruppe III, die pathetische Wiedergabe eines wirren, mehr oder weniger regellos herabhängenden Haares bzw. Bartes (Taf. VI, 1. 2). Die ganze Auffassung der Götterköpfe entspricht durchaus der Kunst des IV. Jahrhunderts, die darauf ausgeht, die ernste Hoheit der ersten attischen Blüte zu mildern, die Göttertypen zu vermenschlichen. In dieselbe Zeit weist auch das Erscheinen der Portraitzköpfe

Taf. VI, 9–11 und das in ihnen erkennbare, dem V. Jahrhundert vor Chr. im ganzen noch fremde Streben nach Naturalismus. Wenn Six (Num. chron. 1898, S. 197 ff.) in dem damals allein bekannten Portrait Taf. VI, 9 den Timotheos, Sohn des Konon, sehen wollte, so erscheint es angesichts der jetzt festgestellten Mehrheit von Portraits fraglich, ob wir noch berechtigt sind, nach historisch bekannten Persönlichkeiten zu suchen. Jedenfalls besteht die Möglichkeit, daß hier kyzikenische Bürger von Rang oder Verdienst dargestellt sind, die man aus irgend einem Grunde der Ehre des Bildnisses würdigte.

Dem aus allen diesen Beobachtungen sich ergebenden Resultat, daß als obere Grenze unserer Gruppe IV etwa die Zeit um 410 vor Chr. zu gelten hat, widerspricht scheinbar der Stater Taf. VI, 21, bei dem nicht nur die gezwungene Haltung des hockenden Herakles zu den entsprechenden Darstellungen unserer wie der vorangehenden Gruppe in einem auffälligen Gegensatz steht und an die archaischen Typen dieser Art erinnert, sondern auch der Thunfisch ganz wie in alter Zeit aufrecht im Feld neben der Hauptfigur angebracht ist (vgl. oben S. 18). Indessen beweist, abgesehen von dem grob gekörnten Incusum der Rs., die freie Körperbehandlung unwiderleglich, daß es sich hier um ein bewußtes Archaisieren handelt. Solches Zurückgreifen auf ältere Reihen der eigenen Münzprägung ist keine Seltenheit und z. B. auch für Terina und Abdera nachweisbar (vgl. Nomisma I, S. 19 und III, S. 7)¹⁾.

Die untere Grenze unserer Gruppe IV fällt mit dem Aufhören der kyzikenischen Elektronprägung überhaupt zusammen. Für dieses würde das Jahr 334 vor Chr. einen terminus post quem bedeuten, wenn die Eleutheria (Taf. VI, 27) sich, wie Ch. Lenormant (Revue numism. 1856, S. 26) wollte, mit Alexander's des Großen Sieg am Granikos in Verbindung bringen ließe, was jedoch von Babelon aus stilistischen, von Gardner aus inneren Gründen bestritten wird²⁾. Ist somit von der genannten Münze als Beweismittel besser abzusehen, so kann andererseits doch auch die weitverbreitete³⁾ Ansicht, daß die Goldprägung Philipp's II. von Makedonien den kyzikenischen Elektronemissionen ein plötzliches Ende bereitete, nicht als unumstößlich richtig bezeichnet werden. Vielmehr wird man wohl mit Babelon und Gardner anzunehmen haben, daß Kyzikener in allmählicher Abnahme auch zur Zeit Philipp's II. noch geprägt wurden und erst Alexander's Kleinasien überflutendes Gold ihnen ein Ziel setzte⁴⁾.

Wenn der vorstehende Versuch, die vier Gruppen des kyzikenischen Elektrons annähernd zu datieren, sich hierzu ausschließlich stilistischer Beobachtungen bediente, so hat dies seinen guten Grund. Mit Recht bemerkt Babelon, Traité,

¹⁾ Der bezüglich Terina's von A. J. Evans (Journ. of hell. stud., Bd. XXXI, 1911, S. 185) hiergegen geäußerte Widerspruch ist mangels jeglicher Begründung, die ihm auch schwer fallen dürfte, kaum der Erwähnung wert. Zutreffende Beurteilung von Stilfragen darf nicht von jedem erwartet werden, doch entspricht es nicht wissenschaftlichem Brauch, unbegründete Urteile emphatisch in die Welt zu setzen.

²⁾ Vgl. Babelon, Traité, Bd. II, 2, Sp. 1423 f., Anm. 4; Gardner, Proceedings of the Brit. Acad., Bd. III, 29. Januar 1908, S. 20.

³⁾ Vgl. Greenwell, Num. chron. 1887, S. 85; Head, Historia numorum², S. 525; Macdonald, Cat. of greek coins in the Hunterian coll., Bd. II, S. 264; Wroth, Brit. Cat. Mysia, Introd. S. XVII.

⁴⁾ Vgl. Babelon, a. a. O. Sp. 1396; Gardner, a. a. O. S. 20 und 22.

Bd. II, 1, Sp. 151 f.: „le classement chronologique des cyzicènes est des plus délicats parce que rien, en dehors du style, ne peut, sauf exceptions, servir de guide“ (vgl. Greenwell, Num. chron. 1887, S. 30). Mit den „Ausnahmen“ sind einige Typen gemeint, die man auf bestimmte historische Ereignisse hat beziehen wollen. So soll die Nike mit dem Aphlaston (Taf. V, 2) nach Ch. Lenormant (Revue numism. 1856, S. 38, Anm. 1) an den Seesieg des Timotheos im Jahre 364/3 vor Chr., der Kyzikos von der persischen Belagerung befreite, nach Greenwell (a. a. O. S. 75 und 72) ebenso wie die Nereide Taf. V, 7 an den Seesieg des Alkibiades bei Kyzikos im Jahre 410 vor Chr. erinnern und die Eleutheria (Taf. VI, 27) nach Ch. Lenormant (a. a. O. S. 26) auf Alexander's des Großen Sieg am Granikos im Jahre 334, nach Head (Num. chron. 1876, S. 292) und Greenwell (a. a. O. S. 76) auf den Sieg Konon's über die spartanische Flotte bei Knidos im Jahre 394 anspielen, während Six (Num. chron. 1898, S. 197 f.) dabei an den erwähnten Seesieg des Timotheos denkt und Gardner (a. a. O. S. 20) an die Vertreibung der persischen Garnison im Jahre 365 vor Chr. Alle diese Vermutungen sind jedoch ebensowenig beweisbar wie die schon oben S. 32 angefochtene Six'sche Annahme bezüglich des Portraits Taf. VI, 9 und deshalb hier absichtlich aus dem Spiel gelassen worden.

Nicht minder verkehrt wäre es, etwa durch Zählung der Typen für die Chronologie etwas erreichen zu wollen, wie dies neuerdings Max L. Strack bei den als Parallele zu unserer kyzikenischen Elektronreihe in Betracht kommenden Münzen von Abdera versucht (vgl. Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, Bd. II, 1, S. 32 ff.). Mit voller Überlegung wurde ein solcher Irrweg seinerzeit stillschweigend von mir gemieden, als es galt, die abderitischen Silbermissionen, deren Rückseitentypen man ähnlich wie die kyzikenischen Münzbilder als Magistratswappen anzusehen gewohnt ist, zeitlich zu ordnen (vgl. Nomisma III, S. 1 ff.). Wenn Strack erklärt: „daß jeder Beamtenname ein Jahr repräsentiert, ist zwar bestritten, darf aber angesichts der hervorragenden Stellung des Namens und Wappens der Beamten kaum bezweifelt werden“, und dann auf solchem Fundament, unbekümmert um die Zufallszusammensetzung des auf uns gekommenen Materials, sein Zahlenspiel vornimmt, so wird zwar kaum jemand geneigt sein, den damit gewonnenen „Abweichungen im Einzelnen“ irgend welchen Wert beizulegen, doch sei hier ausdrücklich gegen dieses für jeden methodisch Geschulten sich von selbst verbietende Verfahren Einspruch erhoben, weil es sich mit dem Schein einer mathematisch sicheren Deduktion umgibt. Der Zeitraum, über welchen sich die kyzikenische Elektronprägung erstreckt, umfaßt, wenn wir ihren Beginn oben richtig in das Ende des VII. Jahrhunderts vor Chr. gesetzt haben und mit ihrem Aufhören bis um 330 vor Chr. hinabgehen, etwa $2\frac{3}{4}$ Jahrhunderte. An Typen sind rund 220 bekannt, so daß deren Zahl, wenn man an die möglicherweise uns verlorengegangenen denkt, nicht viel hinter der Summe der Jahre zurückbliebe. Hieraus aber auf einen jährlichen Wechsel des Prägbildes schließen zu wollen und letzteres deshalb als Magistratssymbol aufzufassen wäre durchaus verfehlt. Die Frage nach der Bedeutung dieser Vs.-Typen liegt außerhalb des Rahmens unserer chronologischen Studie und braucht hier nicht weiter erörtert zu werden. Nur ganz nebenbei sei darauf hingewiesen, daß der Annahme, die Vs.-Typen stellten Beamtenwappen dar, gewichtige Bedenken entgegenstehen. Wie will man dabei z. B. die nachweislichen Wiederholungen fremder

Münzbilder und andernorts vorhandener Kunstwerke erklären oder das Erscheinen des Korekopfes Taf. V, 35, der (nur nach l. statt r. gewendet) das Stadtwappen des gleichzeitigen kyzikenischen Silbers ist (z. B. Brit. Cat. Mysia, Taf. IX, 8 ff.)?

Nach der Meinung von Brandis soll „die Differenz des Gewichts als einziges Kriterium zur Bestimmung der Zeit“ unserer Kyzikener „übrigbleiben“ (vgl. Das Münz-, Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien, S. 178). Daß dies nicht zutrifft, lehrt ein Blick auf die nachstehend tabellarisch zusammengestellten Durchschnittsgewichte, die bei Fortlassung einiger stark über- oder untergewichtiger Stücke sich aus der jeweils in Klammer beigefügten Anzahl normaler Exemplare ergeben.

Gruppe	Stater	Sechstel	Zwölftel	24stel	48stel
I	*16,16 (4)	2,65 (13)	1,33 (18)	*0,65 (4)	*0,30 (2)
II	16,02 (215)	2,65 (214)	1,33 (61)	*0,63 (2)	—
III	15,99 (165)	2,64 (25)	*1,25 (1)	*0,66 (1)	—
IV	16,02 (94)	*2,63 (3)	*1,28 (1)	—	—

Sieht man von den mit einem Stern bezeichneten Durchschnittsziffern, die wegen der zu geringen Anzahl der ihnen zu Grunde liegenden Exemplare unverwertbar sind, ab, so zeigt sich bezüglich des Staters, daß dieser in den Gruppen II und IV durchschnittlich 16,02 und in III 15,99 g, also nur ganz verschwindend weniger wiegt, wozu noch bemerkt sei, daß für Gruppe II das Resultat auch dann dasselbe bleibt, wenn man fünf übergewichtige Stücke von 16,47 (No. 55, London), 16,34 (No. 112, Paris), 16,30 (No. 93, St. Petersburg), 16,28 (No. 123, Warren) und 16,24 (No. 72, Berlin) mitrechnet. Beim Sechstel sinkt das in I und II gleichmäßig 2,65 g betragende Durchschnittsgewicht in III auf 2,64 g, und beim Zwölftel hält es sich in I und II unverändert auf 1,33 g. Diese Zahlen beweisen, daß die kyzikenischen Elektronemissionen in auffallend gut bleibendem Gewicht ausgebracht wurden. Die von Brandis angeführten Stater mit 16,37 und 16,26 g gehören zu den vereinzelt übergewichtigen Stücken, an denen es in keiner größeren Münzreihe fehlt. Irgendwelche chronologische Schlüsse sind daraus nicht zu ziehen.

Entgegen der bisherigen Annahme, nach welcher das Normalgewicht des kyzikenischen Elektronstater ca. 16,20 g betragen soll (vgl. Babelon, *Traité*, Bd. II, 2, Sp. 1392), hat sich aus dem vermehrten Material jetzt ergeben, daß er durchschnittlich nur rund 16,00 g wiegt. Man wird daraufhin genau zu untersuchen haben, wie es in dieser Hinsicht mit dem Elektron sicher phokaischer Währung steht, und erst dann entscheiden können, ob diese in Kyzikos voll adoptiert worden ist oder eine Reduktion erfahren hat. Aus der Tabelle ist auch ersichtlich, daß die Ausprägung der Statere, von denen aus Gruppe I (ca. 600—ca. 550 vor Chr.) bis jetzt nur 4 zum Vorschein gekommen sind, in Gruppe II (ca. 550—ca. 475 vor Chr.) ihren Höhepunkt erreicht und in den folgenden Gruppen III (ca. 475—ca. 410 vor Chr.) und IV (ca. 410—ca. 330 vor Chr.) wieder beträchtlich zurückgeht. Das Gleiche gilt für die Sechstel, deren Zahl sich in III noch viel stärker verringert und in der letzten Gruppe auf nur 3 herabsinkt. Diesen beiden Hauptnominalen gegenüber spielen die kleineren Teilstücke eine untergeordnete Rolle. Das in Gruppe I aller-

dings mit 18 Exemplaren an der Spitze stehende Zwölftel zeigt in II eine im Verhältnis zu Stater und Hekte wesentlich schwächere Zunahme und ist in III und IV fast völlig verschwunden. Vierundzwanzigstel und Achtundvierzigstel liegen überhaupt nur in ganz wenigen Exemplaren vor, die bei ersterem sich auf die Gruppen I bis III verteilen, bei letzterem ausschließlich der Gruppe I angehören.

Auch das Mischungsverhältnis von Gold und Silber kommt als Hilfsmittel für die Chronologie der kyzikenischen Elektronmünzen nicht in Betracht. Denn wie mehrfach, zuletzt von J. Hammer (Z. f. Num., Bd. XXVI, 1908, S. 26 ff.) auf Grund sorgfältiger Untersuchungen festgestellt worden ist, schwankt dauernd die prozentuale Goldmenge bei gleichzeitigen Geprägen so enorm — z. B. bei den Stateren seiner jüngsten Gruppe C zwischen 15,65 % und 51,3 % —, daß jeder Versuch, den Feingehalt in dem angedeuteten Sinne zu verwerten, als aussichtslos bezeichnet werden muß, eine Schlußfolgerung, die zu Recht bestehen bleibt, obwohl an Hammer's auf Stilgründen basierter Gruppeneinteilung manches unhaltbar ist.

Die Gestalt des Schrötlings endlich, um auch dies noch zu bemerken, erfährt im Laufe der Zeit keine so wesentliche Änderung, daß daraus etwas für die Chronologie zu gewinnen wäre. Wenn auch fast dreieckige Stücke wie Taf. I, 1 später kaum wieder vorkommen, so bleibt doch eine gewisse Unregelmäßigkeit der Form für die kyzikenischen Elektronmünzen bis zu ihrem Ende charakteristisch.

Die vier Gruppen, in welche von uns das kyzikenische Elektron eingeteilt worden ist, hängen, soweit die kontinuierliche Stilentwicklung ein Urteil darüber gestattet, untereinander eng zusammen. Daß die Tierbilder der Gruppe II sich möglicherweise bis gegen 450 vor Chr., also in Gruppe III hinein erstrecken und der Aphroditkopf Taf. IV, 21 Gruppe III aufs engste mit IV verknüpft, haben wir oben S. 27 und S. 30 gesehen. Nicht minder augenfällig ist der unmittelbare, eine „interruption momentanée“ (vgl. Babelon, *Traité*, Bd. II, 1, Sp. 158) natürlich nicht ausschließende Zusammenhang der Gruppen I und II. Ihn beweist sowohl die in IIa, 28—33 (Taf. I, 29—34) vorliegende Fortsetzung der Thunfischserie von Gruppe I (Taf. I, 1—18) als auch die in IIa, 34—37 (Taf. I, 35—38) sich wiederholende naive Art von Gruppe I (Taf. I, 21), den Thunfisch mit dem ihn von seinem Platz als Haupttypus verdrängenden Tierbild in eine gewisse Verbindung zu bringen (vgl. oben S. 17). Es kann hiernach als erwiesen gelten, daß die kyzikenischen Elektronemissionen während ihrer ganzen Dauer von ca. 600 bis ca. 330 vor Chr. keine wesentliche Unterbrechung erfahren haben. Wenn also die Perserkönige, denen Kyzikos von 546 bis 478 vor Chr. untertan war (vgl. Babelon, *Traité*, Bd. II, 1, Sp. 149), wirklich die Elektronprägung der kleinasiatischen Griechen als Verletzung ihres Goldmonopols betrachteten, wie Gardner (Journ. of hell. stud., Bd. XXXI, 1911, S. 156) meint, so muß Kyzikos von Anfang an und nicht erst seit ca. 490 vor Chr. (Gardner, a. a. O. S. 153. 156) eine Ausnahmestellung eingenommen haben. Diese verblieb der Stadt auch unter der athenischen Hegemonie in auffallendem Gegensatz zu den übrigen im ersten attischen Seebund vereinigten Städten, die auf das Prägerrecht verzichten mußten. Vielleicht hat deshalb R. Weil (Zeitschr. f. Num., Bd. XXV, 1906, S. 58) recht, wenn er in Kyzikos gewissermaßen eine zweite Münzstätte Athens sieht, das, selbst noch kein Gold prägend, „dort die Herstellung der für die athenische ἀρχή nötigen Goldmünzen“ besorgen ließ.

Die in vorliegender Arbeit auf Grund sorgfältiger Stilbeobachtungen aufgestellte Chronologie der kyzikenischen Elektronprägung kann durch das Studium besonderer Typen möglicherweise hier und da noch weitere Stützen erhalten oder auch leichte Grenzverschiebungen erfahren, wie überhaupt der archäologischen Forschung in dieser stattlichen Münzreihe ein fast gänzlich unverwertetes Material für ergiebige Einzeluntersuchungen sich darbietet. Uns soll es genügen, wenn hier eine Basis geschaffen ist, die zum Weiterbau anregt und für viele offene Fragen Ausgangspunkte festlegt.

Verzeichnis der auf Tafel I—VI abgebildeten Exemplare.

Tafel I.

1. Berlin.
2. Jakountchikoff (St. Petersburg).
3. London, Cat. Mysia 19, 8.
4. London, Cat. Mysia 19, 7.
5. Paris.
6. Boston (Warren 1586).
7. Boston (Warren 1587).
8. Boston (Warren 1421).
9. Brüssel.
10. London, Cat. Mysia 18, 4.
11. Paris.
12. Berlin.
13. Paris.
14. Berlin.
15. Im Handel.
16. Boston (Warren 1417).
17. München.
18. London, Cat. Mysia 19, 9.
19. Boston (Warren 1557).
20. Boston (Warren 1558).
21. Berlin.
22. Haag.
23. Boston (Warren 1580).
24. Boston (Warren 1517).
25. Paris (Waddington 1420).
26. Boston (Warren 1516).
27. Boston (Warren 1478).
28. Berlin.
29. Berlin.
30. Berlin.
31. Kopenhagen.
32. Paris.
33. Weber (London).
34. Boston (Warren 1583).
35. Boston (Warren 1562).
36. Vs. Boston (Warren 1571)
Rs. London, Cat. 31, 93.
37. Berlin.

38. Paris.
39. München.
40. Berlin.
41. Boston (Warren 1535).
42. Im Handel.
43. Paris.
44. London, Cat. Mysia 23, 40.
45. Jameson (Paris).
46. München.
47. Weber (London).
48. Berlin.
49. Im Handel.
50. Paris.
51. Haag.

Tafel II.

1. London, Cat. Mysia 24, 49.
2. Boston (Warren 1588).
3. London, Cat. Mysia 19, 12.
4. Vs. Boston (Warren 1548)
Rs. Berlin.
5. Haag.
6. London, Cat. Mysia 24, 50.
7. Boston (Warren 1575).
8. Boston (Warren 1574).
9. München.
10. Berlin.
11. Im Handel.
12. Paris.
13. Boston (Warren 1497).
14. Boston (Warren 1498).
15. Weber (London).
16. St. Petersburg.
17. Weber (London).
18. Weber (London).
19. Berlin.
20. Weber (London).
21. Paris.
22. Berlin.
23. Boston (Warren 1505).
24. Paris (Waddington 672).

25. Paris (Luynes).
26. Berlin.
27. Im Handel.
28. Jakountchikoff (St. Petersburg).
29. Boston (Warren 1518).
30. Vs. Boston (Warren 1519)
Rs. Brüssel.
31. Boston (Warren 1466).
32. Paris.
33. Jameson (Paris).
34. Vs. Boston (Warren 1472)
Rs. London, Cat. 30, 81.
35. Paris (Luynes).
36. Berlin.

Tafel III.

1. Vs. Boston (Warren 1536)
Rs. London, Cat. 23, 37.
2. London, Cat. Mysia 24, 45.
3. Vs. Boston (Warren 1527)
Rs. Cambridge, Fitzwilliam-Museum.
4. London, Cat. Mysia 23, 41.
5. Weber (London).
6. London, Cat. Mysia 30, 84.
7. London, Cat. Mysia 30, 85.
8. Im Handel.
9. Wien.
10. Boston (Warren 1553).
11. Kopenhagen.
12. Paris.
13. Boston (Warren 1576).
14. Paris.
15. Paris.
16. Berlin.
17. London, Cat. Mysia 24, 53.
18. Berlin.
19. Boston (Warren 1572).
20. Vs. Boston (Warren 1573)
Rs. London, Cat. 25, 54.

21. Boston (Warren 1549).
22. Boston (Warren 1569).
23. Paris.
24. München.
25. St. Petersburg.
26. London, Cat. Mysia 22, 27.
27. Vs. Boston (Warren 1426)
Rs. Paris.
28. München.
29. Paris.
30. Paris (Luynes).
31. Vs. Boston (Warren 1502)
Rs. Paris.
32. Berlin.
33. Boston (Warren 1506).
34. Vs. Boston (Warren 1509)
Rs. Paris (Waddington 679).

Tafel IV.

1. Paris.
2. Vs. Boston (Warren 1512)
Rs. St. Petersburg.
3. London, Cat. Mysia 30, 79.
4. Wien.
5. Berlin.
6. Weber (London).
7. Paris (Luynes).
8. Vs. Boston (Warren 1461)
Rs. Wien.
9. Boston (Warren 1471).
10. Athen.
11. Paris.
12. Berlin.
13. München.
14. Paris.
15. Weber (London).
16. Boston (Warren 1428).
17. Paris (Luynes).
18. Boston (Warren 1436).
19. Paris (Luynes).
20. Paris (Luynes).
21. Vs. Boston (Warren 1451)
Rs. London, Cat. 33, 102.
22. Vs. Boston (Warren 1501)
Rs. Tübingen.
23. Weber (London).
24. Boston (Warren 1455).
25. Jameson (Paris).
26. Vs. Boston (Warren 1474)

- Rs. Im Handel.
27. Vs. Boston (Warren 1442)
Rs. Athen.
28. Boston (Warren 1470).
29. Haag.
30. Paris.
31. Boston (Warren 1493).
32. Paris (Luynes).
33. London, Cat. Mysia 26, 62.
34. Boston (Warren 1429).
35. Brüssel.
36. Vs. Boston (Warren 1437)
Rs. Paris.
37. Vs. Boston (Warren 1439)
Rs. Paris (Luynes).
38. Boston (Warren 1438).
39. Pozzi (Paris).

Tafel V.

1. Berlin.
2. Paris.
3. Berlin.
4. Berlin.
5. London, Cat. Mysia 27, 65.
6. Berlin.
7. Weber (London).
8. Boston (Warren 1476).
9. Paris (Luynes).
10. Paris (Luynes).
11. Boston (Warren 1435).
12. Boston (Warren 1514).
13. London, Cat. Mysia 28, 73.
14. St. Petersburg.
15. Pozzi (Paris).
16. Paris.
17. Paris.
18. Boston (Warren 1494).
19. London, Cat. Mysia 27, 68.
20. München.
21. Boston (Warren 1464).
22. Vs. Boston (Warren 1468)
Rs. Weber (London).
23. St. Petersburg.
24. Boston (Warren 1548).
25. Im Handel.
26. Weber (London).
27. Boston (Warren 1552).
28. London (neue Erwerbung).
29. Paris (Luynes).

30. Jameson (Paris).
31. Boston (Warren 1425).
32. Vs. Boston (Warren 1424)
Rs. Paris (Luynes).
33. Vs. Boston (Warren 1427)
Rs. Berlin.
34. Paris.
35. Boston (Warren 1432).
36. Boston (Warren 1446).

Tafel VI.

1. Vs. Boston (Warren 1453)
Rs. Im Handel.
2. St. Petersburg.
3. Berlin.
4. Jameson (Paris).
5. Berlin.
6. Jameson (Paris).
7. Paris (Luynes).
8. Paris.
9. Berlin.
10. Im Handel.
11. Jakountchikoff (St. Petersburg).
12. Brüssel.
13. Boston (Warren 1433).
14. Berlin.
15. Paris.
16. Boston (Warren 1454).
17. Vs. Boston (Warren 1459)
Rs. Paris.
18. Paris (Waddington 677).
19. Boston (Warren 1434).
20. Paris.
21. Weber (London).
22. Berlin.
23. Im Handel.
24. Paris.
25. Boston (Warren 1515).
26. Paris.
27. Paris.
28. Paris (Luynes).
29. Jameson (Paris).
30. Sofia.
31. Jameson (Paris).
32. Weber (London).
33. Paris.
34. Berlin.
35. Weber (London).

Nachtrag. Während des Druckes dieser Abhandlung ging mir der Abdruck eines jetzt im Besitz des Herrn Vicomte de Sartiges zu Paris befindlichen Staters

zu, der das Material um einen neuen Typus bereichert und deshalb hier abgebildet sei. Er gehört, wie die unregelmäßig vertiefte Fläche seines noch nicht durch das Balkenkrenz geteilten Incusums zeigt, zu unserer Gruppe I. Dazu stimmt auch der Stil des Vs.-Bildes, das, zwei mit den Abschnittsflächen aneinandergelegte Thunfischköpfe und darunter einen rechtshin gewendeten Thunfisch darstellend, dieselbe primitive Kunststufe erkennen läßt, welche die ähnlichen Typen jener Gruppe charakterisiert. Das die Anzahl der Statere unserer Gruppe I auf 5 erhöhende Stück wiegt trotz ziemlich starker Abnutzung 16,25 g, ist also offenbar überwiegend und würde, wenn mit eingerechnet, den in der Tabelle auf S. 84 angegebenen Durchschnittsbetrag von 16,16 in 16,18 verwandeln.



Es sei gestattet, im Anschluß hieran auch öffentlich allen denen zu danken, die in uneigennützigster Weise die vorliegende Arbeit durch Mitteilung neu auftauchender Exemplare in Abdrücken oder noch unveröffentlichten Abbildungen gefördert haben, vor allem den Herren A. Feuarent, R. Jameson, S. Pozzi in Paris und von Jakountchikoff in St. Petersburg, von denen mir aufs liberalste sowohl verschiedene noch unbekannte Typen wie auch mehrere durch ihre Erhaltung hervorragende Stücke zwecks wissenschaftlicher Verwertung zugänglich gemacht wurden.

Berlin, Mai 1912.

H. von Fritze.

Berichtigung.

In Anm. 1 auf S. 22 ist statt: des V. Jahrhunderts vor Chr. zu lesen: des VI. Jahrhunderts vor Chr.